

Wiener Stadt-Bibliothek

136591 A

A 136591
8

Psychodramen.

Material für den rhetorisch-deklamatorischen Vortrag

von

Richard von Meerheimb.

Mit einem Vorwort herausgegeben

von

Carl Friedrich Wittmann.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

a 136591

**Beethoven - Sammlung
in Heiligenstadt bei Wien.**



7N 188087

Psychodramen.

Inhalt.

	Seite
Kapellmeisters letzte Probe <i>Falschd. von Goman</i>	9
Im Glockenstuhl	19
Töchterchens erster Schmerz	24
Johannisfackel	29
Royal-George	33
Im Spiegelferker	41
Maria Theresia	48
Vor der Schwadron	53
Eliabeth Tazotte	59
Mütter, bedenkts!	65
Dem Andenken meines Cäsar	70
Der Sergeant von Aisen	74
Die fliegende Tante	80

Vorwort.

Wenn ich es unternehme, die mit der neuen Form dieser Psychodramen noch Unvertrauten in das Wesen derselben mit kurzen Worten einzuführen, so thue ich es am besten, indem ich die Gegensätze einander gegenüberstelle.

Weit verbreitet und allseitig bekannt ist der Einzelvortrag: „Der Strike der Schmiede“ und man ist versucht, auch ihn bei oberflächlichem Urteil ein Psychodram im Sinne Richard von Meerheimbs zu nennen. Das gerade Gegenteil ist der Fall. „Der Strike der Schmiede“ ist eine Erzählung in scenischer Form. Ein Schmied steht, eines Verbrechens angeklagt, vor seinen Richtern und verteidigt sich, indem er den Hergang vom Anfang bis zum Ende in lebendiger Anschauung erzählt. Nicht ein einziges Moment des Handelns tritt uns in langer Vorführung entgegen.

Anders in den Dichtungen zum Einzelvortrag von Richard von Meerheimb. Unter Psychodramen (Vortragsdramen) will der Autor Vorträge verstanden wissen, die, von nur einer Person gesprochen, die fortschreitende Handlung Einzelner oder Mehrerer redeplastisch vorführen.

Ich fasse eine Reihe von Urteilen aus den berufensten Federn zusammen, um das Wesen der Psychodramen

Meerheimbs festzustellen. Der Vortragende erzählt nicht, er baut vor dem Zuhörer die Handlung auf. Es bedarf keines scenischen Apparates, es sind vielmehr Dramen oder dramatische Szenen, welche, auf die fortschreitende, einzig und allein dem geistigen Auge sichtbare Handlung Mehrerer basterend, nur durch das Mittel einer einzigen sprechenden und erwidern (replizierenden) Person charakterisiert werden, wobei die Seele des Hörers gewissermaßen mitbeteiligt wird an dem sich gegenwärtig abspielenden Drama. Es ist eine neue Form, und zwar eine sehr fruchtbare, lebenerweckende, welche — ich darf es wohl behaupten — widerspruchlos nunmehr Anerkennung gefunden hat: eine Form, in welcher das gesprochene Wort die lauschende Phantasie des Zuhörers dermaßen anregt und beflügelt, daß die agierenden Gestalten, ohne sichtbar zu sein, dennoch plastisch vor die Seele treten. „Der Strike der Schmiede“ schildert durch eine einzige Person etwas in der Vergangenheit Zurückliegendes, während das Psychodram die Handlung durch eine einzige Person vor den seelischen Augen des Zuhörers aufbaut und entwickelt. Der Vortragende versetzt sich im Geist völlig an die Stelle des oder der Handelnden. In dieser Form ist es möglich, einen in Wirklichkeit stunden- ja tagelang andauernden Vorgang in seinen Haupt- und Grundzügen im Zeitraum weniger Minuten dem seelischen Auge bildlich (plastisch) sichtbar zu machen.

Es kann auch von keinem Inszenesehen der Vortragsdramen die Rede sein. Diese Dichtungen beanspruchen von dem Vortragenden, hinter seinem Vortragstisch sitzend oder stehend, ja eben nichts weiter zu ihrer Verleiblichung, als die zwischen Zunge und Lippe arbeitenden Sprachwerkzeuge,

als Beherrschung des geistigen, des logischen und des musikalischen Accentes in der Kunst der Rede.

Ein Vortragender, frei auf der Scene stehend, mit unterstützender Gebärde, wie im „Der Strife der Schmiede“, würde dem Ziel dieser Vorträge entgegenarbeiten. Durch den Wegfall scenischer und mimischer Hilfsmittel hat der Geist des Hörers destomehr mitthätig zu gestalten, wird für ihn der Genuß desto lehrreicher und stärkender. Professor Dr. Fritz Schulze in Dresden sagt mit Recht:

Ja, seltne Bühne ohne Bühnenprunk,
 Von Vorhang nichts und von Couliissenpracht,
 Selbst ohne Spieler — und ein Drama doch,
 Gespielt auf der beweglichsten der Bühnen,
 Im Geisterraum der Menschenphantasie,
 Wo ohne Störung jeden Augenblick
 Die neue Scenerie entsteht, vergeht,
 Person und Handlung neu erscheint und schwindet,
 Und ohne äußerlichen Sinnesaufwand
 Der inn're Sinn nur tiefer wird bewegt!

Die Anerkennung der Besten seines Volkes — durch Kampf zum Sieg — ist dem Dichter Richard von Meerheimb geworden, und ich führe zum Schluß die Worte des berühmten Ägyptologen Georg Ebers an, die dem ringenden Poeten eine ehrenvolle Auszeichnung sind:

„Das Bild Ihres menschenfreundlichen Wirkens hat mir gewaltig imponiert. Glücklicher Mann, der Sie in Poesie und Wohlthun, des Dankes so Vieler gewiß, Ihre Ruhezeit in ernster, erhebender, segensreicher Thätigkeit durchleben! Die von Ihnen geschaffene und gepflegte Dichtungsgattung bringt an

erster Stelle Ihren Namen auf die Nachwelt und sie ist wohlgeeignet, die volle Schaffenskraft eines reichbegabten Dichters in Anspruch zu nehmen.“

Die Vortragsdramen Meerheimbs sind alle gleich lesenswert und eignen sich vorzüglich, von jedem Freunde des guten Geschmacks in guter Gesellschaft vorgetragen zu werden.

Carl Friedrich Wittmann.

Kapellmeisters letzte Probe.

Frage dich, ob du den Mann noch kennst,
Der, vom Glanze seiner Geistesgaben
Weggesunken, nun im Dunkel lebt?
Eh' der Rasen uns begräbt,
Hat uns schon die Zeit begraben.

Aus Tiedge's „Urania“.

(Die Situation des Träumenden darf nur leise durch den Wortklang angedeutet werden.)

Ach, du lieber Gott, man ruft mich heraus!? Der Kapellmeister soll als Komponist sich präsentieren? Bitte, bitte, lieben Freunde, erlaßt mir das vor die Rampe treten — Ich, Rede halten — ganz ungewöhnt — blamiere mich!

Na, denn, mein Gott, wenn ihr mich dazu drängt —; aber es flimmert mir vor den Augen — die Menschenköpfe, fahl beleuchtet, etagenhoch wie Kürbis an Kürbis aufgetürmt —; nun denn, auf euer Haupt die Schuld!

Berehrtes Publikum! Tiefgefühltesten Dank für die mir im tiefsten Herzen wohlthuende Aufnahme meines Werkes! Mein Leben, leider allzureich an Dissonanzen, erhält durch Ihren Beifall harmonisch ausklingenden Abschluß. —

Lorbeerkränze — Überraschung — beschämt — aber auch Schmerz — ja, er schmerzt mich — Kopfschmerz —!

Aber — aber — ja, wie — wie ist mir denn? — Wo bin ich? — Traum? — Im Armstuhl eingenickt — laut im Halbschlaf gesprochen — gestikuliert — die Studierlampe umgestoßen! — Daher Kopfschmerz —! Lorbeer — Opernhaus — Chimäre — Rauch — Qualm! — Ja, er qualmt,

der heruntergebrannte Lampendocht — Cylinder geplatzt! — Wie spät wohl am Morgen? — Laß sehn —: An der Taschenuhr dreiviertel auf Sechs! — So spät!? — Mag doch 'mal repetieren: — Hm! Repetiert nicht — und doch marschirt der Zeiger — weist richtig rundum die Sekunde!

Nun, und du, lieb Goldmätzkel im Epheuschatten, bist heute so stumm ohne Morgengruß!? — Sperrst Schnäbelchen auf und bringst keinen fröhlichen Ton heraus! — Horch, klopft es nicht? — Ja, ja — beinahe überhört!

Das ist mein Töchterchen, meine herzige Konstanze, — will ihren alten Papa rufen zum Kaffeeschälchen. —

(Frohlockend, gemüthsinnig.)

— Guten Morgen, guten Morgen, süßes Herzenskind! Kommst mir heute zuvor! — Da, einen Kuß auf deine lachende Stirn! — Doch nein — dein Auge schaut mich betrübt an. —

(Ärgerlich über sich selbst.)

Ach so — mein lautes Schlafreden hat dich besorgt gemacht — ja, recht üble Angewohnheit — Nervenüberspannung durch Heranwachen der Morgenstunde — dafür ist aber auch mein Opus: „Des Lichtes Geburt“ nun fix und fertig — die letzte Feile ist angelegt — beim letzten Notenstrich bin ich erschöpft eingenickt. —

Aber schau, wie holdlieblich du ausschaut — leibhaftig ein Maienmorgengruß! Maiblümchen im goldblonden Ge-
loß und Rosenkrospenguirlanden am Gürtel und weißen Gewande — ganz festlich —; festlich — ach Himmel, hab' in der Notenjagd des Komponierens ja ganz den heutigen Festtag vergessen — den doppelten Geburtstag — du: siebzehn lachende Lenze — und ich im siebzigsten — nein, nein, im einundsiebzigsten Winter — wird wohl der letzte, der allerletzte sein!

Na, senke nicht das Köpfschen! — Und gar nun weinen

an meiner Schulter! — Trübe nicht das heitre Blau
deines lieben Auges — mein Himmel auf Erden! — Und
— und was würde Kurt dazu sagen, dein Seelenjugend=
freund und zukünft —

Ei schau, da bricht auch gleich der Frühlingsmorgen in
Lächeln wieder vor!

Komm her, komm lieber Augentrost, setz dich nahe, nahe
zu mir! — So — und gieb mir in beide Hände dein
weißes, weiches, schmales Patschhändchen.

Sieh, mein Stanzchen, der heutige Tag ist ein Tag
der Freude, wie des Ernstes; thun wir zuvörderst diesen
ab, um uns dann ganz und voll der ersteren zu weihn.

(Folgendes lebhaft, mit sich steigernbem Affekt.)

Ja, Kind, — und doch mit siebzehn Jahren nicht Kind
mehr, — der Ernst des Lebens kommt dir nun leise —
aber immer schnell und schneller nachgeschritten und nimmt
dich, fast ohne daß du es merkst, führend bei der Hand
— ja, wohl weht's wie Eishauch von meinem Scheitel in
dein Maigelock — ich muß dir's aber sagen, daß ich be=
ginne mich oft recht schwach zu fühlen! Der Geist zer=
mürbt den Körper. Schon deine liebe, selige Mutter —
lang fünfzig Jahre hindurch mir treusorgende Lebens=
gefährtin, — war besorgt um mich wegen meiner, wie sie's
nannte, „schrecklichen Arbeitswut“; sie „belferte“ — und
mit Recht, gegen mein andauerndes Nachtwachen, —
aber, mein Kind, mögest du nie den dämonischen Zauber
kennen lernen, den die einsam schweigende Nacht um sich
breitet! Die Tageshelle ist froh und frech; sie umdrängt
dich mit dem stets wechselnden Kaleidoskop von tausenderlei
bunten Eindrücken — aber die Nacht, die hehre, heilige
Nacht naht sich dir langsam, schweigend ernst und groß,
sie zwingt dich machtvoll nieder zu ihren Füßen, umfaltet
dich mütterlich mit ihrem Sternenmantel und durchblitzt
dein Gehirn mit Gedanken und umhaucht deine Seele mit

Wohllaut; sie beugt sich nieder zu dir und senkt auf deine Lippe den Weihfuß süßer Melodien und die Offenbarung heiliger Harmonie! — Musik umströmt dein ganzes Wesen; Musik vibriert in jedem deiner Pulse, Musik führt fliegend deine Hand, ekstatische Verzückung erhebt dich über Raum und Zeit: — und Not' um Note — die in körperliche Gestaltung geschlüpfen Geister der Tonwelt, — sie stehen vor dir an- und aufgereiht, um klingend und singend sich laut der tönenden Welt zu offenbaren! — —

(Mit mehr und mehr sinkendem Tonfall.)

Verzeihe, Kind, diesen, von der profanen Welt wohl „Exaltation“ gescholtenen Ausbruch! Wohl, wohl, lieb' Mütterchen hatte nicht unrecht mit ihrer Warnung: die Nerven, die Nerven, diese vibrierenden Saiten der Lebensharfe, sie schleifen und nützen sich, überangestrengt, vorzeitig ab, — dissonieren — und der fleche Körper wird zum Träger unausgleichbarer Misfakorde!

Ich danke dir innigst, mein Herzenskind, für deine Sorgfalt, mit der du 's Mütterle zu ersetzen suchtest! — Diesen Dankesfuß auf deine Stirn —; aber ihr Tod ward zum Riß durch's Instrument — und seit ihrem Begräbnis, da ich schluchzend ohnmächtig am Schmeerand ihres Grabes zusammenbrach, seitdem, — ich muß dir's sagen, geht's Tag für Tag leiblich rückwärts mit mir. — Indes Gott kann ja alles noch zum Guten wenden — ich aber will treu bleiben meinem Gebetruß: „Herr, führe mich deine Wege!“ und treu meinem Wahlspruch: „Humor im Leid!“ —

Genug, mein Kind — nun aber schnell noch ein Schälchen Kaffee, der ja, längst schon von dir bereitet, seinen Mokkahauch uns entgegenatmet! —

(Befriedigt, zur Zurückkehrenben.)

Gut so — du hast flinke Elfen-Füßel und Fingerchen! —

Na, nun schaut 'mal den kleinen Pintsch! Hat ganz still in seinem Dsenkorbe beobachtet, wie ich Hut und Stock zum Ausgehen genommen und meldet sich nun als Begleiter.

Na, Pintschel, bist ja ganz toll! Wirfst mir noch im Sprunge die Uhr aus der Westentasche reißen! So — setz' dich! — Mach' schön! — Hier dein Buttermesser — schnabuliere und lehre schwanzwedelnd die Diele! Heute aber kannst du nicht mitgehn — in Opernhaus und Probe braucht man keine Hundel — nein, nein, mein Äffchen! —

(Um sich selbst besorgt.)

Hör' 'mal, Töchterchen, ich weiß nicht, Liebes Kind, möchte dich doch fast bitten, mitzugehn, fühle mich nicht recht wohl — schwindlig! — Vor den Augen geht's rundum im Kreise — und das infame Ohrensausen, wie Brausen ferner Lokomotiven — und dazu das nichtswürdige Tremulieren der gesprochenen Worte am eigenen Ohre — eine ganz miserable Chikane!

Was sagst du, mein Herzputtel? Du sprichst heut' Morgen so leise wie eine franke Nachtigall. — Cremor-Tartari-Pulver, meinst du, sei gut?! Na wollen sehen — gieb, mein Töchterchen, her das milchende Getränk —, hilft's nicht — so schadet's ja nichts!

So, — nun ist's Zeit! Reich mir den Arm, Kind! Nein, steh mich nicht so besorgt an, — 's ist mir um vieles schon besser und Freude durchrieselt mich wie'n Wiesenquell, wenn ich mich weiden kann an deiner Gestalt. — Will dich nicht eitel machen — aber der breiträndrige Samelahut mit Rosenguirlande steht ganz vortrefflich zu dem schmalen Kiliengestichtel — das darf dir wohl dein alter Papa so unter vier Augen sagen!

Na, Pintsch, kommst du doch nachgehoppft, kleiner Schlingel? — Folgst aber hübsch der Constanze nach Hause! Komm, Kind, wir gehen lieber den kürzeren Weg durchs

Gartenpförtchen! Da haben wir ja nur hundert Schritt bis zum Opernhause! —

(Pause. Erquickt hochaufatmend.)

Ach, ist das ein wonnevoller Morgen! Wie die Rosen taufunkelnd flammen, und wie die Lilien schlank ragen wie mattsilberne Altarbecher! — — Aber der Finkenschlag fehlt mir — und die Melodik der Amseln, — sind doch wintersdurch sorglich gefüttert und haben alljährlich mit Musik gelohnt, nur dies Jahr nicht! —

Was meinst du, Engelschen? — Bißchen lauter, mein Süßchen — bißchen lauter! — Ja, zur Stelle — hier sind wir zur Stelle! — Bitte, die Treppenstufen hinauf nochmals den Arm! Der Atem — der Atem — matter als der einer alten Klappentrompete! — —

(Replizierend.)

Bleiben willst du während der Probe, du gutes besorgtes Kind?! Na, wie du willst; aber bitte, nicht im Zuhörerraum; du könntest vielleicht nicht recht zur Freude kommen über deinen alten Vater: Kapellmeister und Komponist aus einem Stück zusammengemodelt, giebt oft scharfe Kanten. — Aber im Foyer, mein Töchterchen, da laß dich nieder: hast herrlichen Blick auf Stadt und Strom — kannst dich auch an den herrlichen Tableaux auf Plafond und Wand ergözen. — Also — auf ein Knappstündchen: Adieu! Adieu, mein Süßherzel! —

(Gütig abwehrend.)

Nein, bitte, bitte laß! Nicht weiter! Die paar Stufen abwärts im vertieften Orchester find' ich schon von selbst. — —

Sieh da, die ganze Kapelle schon versammelt, Mann an Mann! —

Guten Morgen, meine Herren! — Hm, etwas sonderbar — stehen auf und beantworten nicht den Gruß. Also lauter: Guten Morgen, meine Herren! Guten Morgen!

(In Beantwortung der Gegenrede.)

So?! Schon geantwortet? Na, bitt' um Verzeihung! Bin nicht ganz wohl! — Das verwünschte Lokomotivgefauf' im Ohre ist schuld am Irrtum! —

Also, meine verehrten Herren, ich bedaure aufrichtig, so frühzeitig Sie haben bestellen zu müssen; aber die Zeit drängt gewaltig, denn bereits zu übermorgen ist die Vermählungsfeier von Sr. Durchlaucht anberaumt; heut' und morgen früh ein oder zwei Proben, abends die Generalprobe — also, im Vertrauen auf Ihre altbewährte Hingabe an die Aufgabe der Kunst, Lust und Liebe an der Lösung auch des Schwierigen — vor allem aber exakteste Präcision wird uns zum guten Gelingen, zum Siege führen, getreu unsrer altbewährten Devise: „Il melior passavant!“ den Besten voraus — d. h. wir sind nicht den Besten voraus — aber wir streben eifrigst danach!

(Dozierend, aber knapp, nicht breit.)

Sie wissen, meine Herren, daß ich gewiß nicht mit Unrecht mein Opus: „Des Lichtes Geburt“ getauft habe, denn die Welt des Tones und des Lichtes sind geschwisterlich innigst verwandt und ich glaube behaupten zu dürfen, daß kein Kunstmittel, selbst nicht die malende Farbe imstande ist, das Werden, Weben und Leben des Lichtes so drastisch vor die Seele zu bringen wie die in Tönen malende Musik. Licht und Ton sind ja nur voneinander getrennt durch die Differenz der Schwingungen.

Vor allem bitt' ich Sie, meine Herren, denen ja einzelne Partien des Ganzen schon bekannt, die drei Hauptmomente der Tonschöpfung in der Ausführung klar und plastisch markieren zu wollen, nämlich — das Ringen des

Lichtkeimes mit der Negation der Finsternis, wobei im Crescendo und Decrescendo die Violinen, Bratschen und Harfen ganz exklusiv zur Geltung zu kommen haben, sodann das tagwerdende Licht, — Aufgabe für Trompete, Trompetine und Pauke, und endlich die jubelnde Begrüßung des triumphierenden Lichtes im Hallelujah der zur lebendigen Wesenwelt gewordenen Schöpfung durch das Licht. Der Einsatz im Forte und Fortissimo der ganzen Orchester-gesamtheit wird hier den Beweis strammster Disziplin darzubringen haben.

Eingehender werden wir im Verlauf der Probe über die Pointen der Detailmalerei zu sprechen haben.

Also, meine Herren, der Taktierstab bittet um Gehorsam von Aug' und Ohr! — Eins — Zwei — und Drei!

(Ärgerlich.)

Aber, meine Herren der Violine, Sie haben mich falsch verstanden! Nicht im fast unhörbaren Pianissimo sollen Sie vibrierend den Bogen führen, sondern —

Was meinen Sie, Herr Bratschist Niemeyer?

Sie meinen, daß Sie so spielen, wie es die Note vorschreibt?

Nein, — das thun Sie eben nicht!! Ich möchte doch recht sehr bitten, unziemlichen Widerspruch zu unterlassen! —

Also, meine Herren, bitte nochmals einzusetzen — Eins — Zwei — Drei! — —

Wieder so — wieder so — gerade wieder so!

Aber ich frage Sie einfach, was das bedeuten soll? —

Zum drittenmale: Achtung!

Na, da hört denn doch alles auf! Gerade so!

Aufhören! — Bitte die Herren Paukenschläger, markieren Sie zur Probe ein paar Schläge im Forte, Fortissimo! —

Ich sehe Ihre Arme erheben, — ich sehe das Niederfallen der Schlägel; — aber ich höre nicht den Ton, — nicht

das gewünschte Fortissimo!! — Foppen Sie mich —
oder — oder bin ich taub?! — —

(Aufammernd.)

Taub! — Taub rufen Sie! Ihr Kapellmeister
taub! — —

Meine Ahnung — meine Ahnung! Taub! Taub!
das heißt gestorben sein! — Lebendigen Leibes seelisch
tot!

(Gebrochen.)

Bergeben Sie, meine Herren, Ihrem alten Kapellmeister
— 's ist heute mein Geburts- und Sterbetag: just
heute vor fünfundzwanzig Jahren ergriff ich vor Ihnen an
diesem Pulte den Taktierstab — und heute — — — doch
— verzeihn Sie — kleiner Schwindelanfall — kalter
Schweiß — Luft! — Luft! — bitte Krawatte lüften —
ins Freie führen — zum Foyer — Ihren Arm, bitte! —
Danke — danke — bitte etwas fester stützen! Die Füße
schwanken — — vor den Augen tausend Räder funken=
sprühend — von der Stirn bitte die Tropfen — Taschentuch —

(Im Tone der Erschöpfung.)

So, langsam — langsam — hier Saalthür zum Foyer
— Divan — niederlassen — Fenster — Fenster auf —
bitte! —

(Hochaufatmend.)

Ah, die Luft — die Stromluft — wie sie fächelnd
kühlt — — und da — da kommt mein Töchterchen —
mein Lebensmorgen. — —

Bitte, Herz, weine nicht — dann wird mir's ja noch
banger ums gepresste Herz! Knie' nicht nieder vor mir! —

Bitte, steh' auf — laß mich — laß mich vielmehr
aufblicken — nur im Aufblick — im Himmelausblick ist
Menschentrost — und sieh — sieh hinauf, mein Töchterchen,

— im Ausblick den Trost — den Trost im Elend — ich hab' ihn gefunden! Schau! Sieh an das Porträt dort — dort an der Wand vor dir, — sieh', eingerahmt den genialen Kopf — das mähnenumtrogte, menschlich durchgeistigte Löwenhaupt — mit den dämonisch flammenden Feueraugen — sieh den himmelanstürmenden Urschöpfer der Weltsphären-Musik — Er, der da schuf ewige, in alle Ewigkeiten fort sich schwingende Harmonien, taub, — taub — die eigene Musik nicht hörend mit irdischem Ohre, nur belauschend das Rauschen des mystischen Bornquells der Seele — Trost will ich suchen bei Gott — und finden im Ausblick zu dir —

zu dir — o Beethoven!!

Im Glockenstuhl.

Ihre Größe? ich bitt' euch. —
Gerade so hoch, wie mein Herz!

Shakespeare.
(Michelet: „Die Liebe“.)

(Der dem Glockenschwung entsprechende, daktylische Rhythmus muß deutlich, bei nicht allzulangsamem Redetempo zum Ausdruck gelangen.)

Heidi, blondgoldige Töchter der Rüste,
Wiegt euch heut' munter im Sparrengebälke,
Lustig, wie selbst ich, die Tochter des Türmers!
Hat sie, euch Glocken, doch tausend mal tausend
Tönend geöffnet die ehernen Lippen,
Daß ihr verkündet, trotz Donner und Sturme,
Festtagsgeläute und Grabzugsgeleit!

(Mit schneidigster Ironie.)

Aber heut, Schwestern, gilt es zu jauchzen!
Bin ich doch Braut! — Suchhei, und den Bräutigam
Schleppt man zum Tode — aufs Blutgerüst!

Schau, tief drunten, am offenen Markte
Türmt sich, schwarzstufig, schon das Schaffot!
Scharf im Morgengrau'n blinkert das Nichtbeil,
Das ihm durchschneide die pulsenden Adern,
Die herzinnig für mich nur geschlagen,
Trenne vom Kumpf das braunlockige Haupt!

— Jetzt verurteilt!! — — Im Wehruf der Liebe,
 Wolken und Winde, laßt euch befragen:
 War er im Recht nicht, daß den Rivalen,
 Der ihm verleumdet die Jugendgeliebte,
 Ehrlichen Zweikampfs, er rächend erstach!

Heidi, hei! Wie drängt sich die Menge
 Kopf an Kopf, neugierigen Strudels
 Laut durch Gassen und Gäßchen zum Markte,
 Wimmelnd und kribbelnd, ein Ameischauf!
 Wie sie verrenken die Hälse, um droben
 's „Glockenliesel“ zu schau'n, da Verzweiflung
 Ihr zerzauset die goldigen Strähnen!
 Wie an der Brüstung, vorbeiegenden Leibes,
 Sie hinaus späht, forschenden Auges,
 Ob nicht annähe die rettende Kunde,
 Daß ihm begnade des Königs Wort!?

(Pause.)

Stille doch — stille! Aushebt die Glocke —
 Dröhnet und dröhnt: Drei! — Vier! — Fünf! — Sechs! —
 Weh' mir! — Und fünfzehn Minuten nach sechs Uhr
 Sollst du, o Glocke, du Klarste von allen,
 Ründen den Tod ihm — den blutigen Tod!

Gnadengesuch — mein Fleh'n um Begnadung
 Drangest du nicht ans Ohr des Erbarmens?
 Fünfzehn Minuten! Dann öffnet dein Fernruf
 Weitauf den Kerker: Im Sündergewande
 Tritt er dann vor zum entsetzlichen Gang!

Ausschub der Zeit nur ist Mutter der Rettung!
 Ausschub!! Heilige Jungfrau Maria,
 Die du, schmerzlieblichen Blicks, vom Gesimse
 Zu mir hinabschauft, durchstochenen Herzens:

Siehe auch mich, im Busen die Wunde,
 Vor dir im Staube! — Einen Gedanken!
 Einen Gedanken gib, daß ich ihn rette —
 Daß ich verzögere den Schwung der Minute
 Und durch Täuschung verläng're die Zeit!

(Pause.)

Dank dir, Maria! — Ich hab' sie, die Lösung!
 Rückwärts den Zeiger! Das Zahnrad gehemmt! —
 So! — Und du, da drunten, mein Vater,
 Greiser Veteran im Schneebruch der Jahre,
 Wie du am spiegelnden Marmor des Estrich
 Forschest empor, daß, im Kucke, das Leitseil
 Dir gebiete, das Tau zu ergreifen,
 Daß die Glocke sich rege zum Schwung:
 Dank deiner Taubheit und nebelnden Blindheit,
 Hörst nicht die Zwiesprach der Glockenfamilie,
 Ziehst wohl am Strang — doch hörst keinen Ton! —

Mut! Nur Mut! Was schieert mich die Wunde!
 Fest um den Klöppelarm schling' ich die Glieder! —
 Doch, daß der Schwung nicht zermalme den Leib,
 Schützend umhülle mich du — Kriegermantel, —
 Schirmzelt des Vaters in Feldzugsgewittern —
 Mild're die Schmerzen im schwingenden Anschlag —
 Dämpfe, unhörbar, den Herold der Luft!

(Pause. Energisch entschlossen.)

Wohl denn, es muß sein! Schon regt sich der Strangzug!
 Laß dich umklammern, metallene Zunge!
 Schweig' nun! Verstumm' vor der Sprache der Liebe!

(Die wiegende Glockenschwingung muß auch in der Rede zu plastischer
 Geltung kommen.)

Heidi! Nun fühlt mich, Wolken und Winde!
 Schauet mich an in metallener Wiege,

Schaukelnd mich schwingend hinab und hinüber!
 Schmerzen und Wehdruck an Gliedern und Haupte,
 Ha, ich verlach' euch im jubelnden Singsang!
 Heisa! Die Schmerzen verzögern die Stunde —
 Und gehemmt wird der gräßliche Schwertschlag!
 Heijah — hobeiah! Sohin — und So! —

(Pause. Mit sinkender Stimme.)

Dennoch! — Weh', dennoch — die Kräfte — die Kräfte!
 Ach, es verklammen ersterbend die Hände —
 Ach, es erschlaffen, schmerzmüde, die Arme!
 Ach, es erzittern die wankenden Kniee —
 Wilder und wütender rast es im Haupt! —

Stärke mich Himmel! Denn löf' ich die Klammer:
 Ach, dann beginnt sie zu wimmern die Glocke —
 Und die Kerkerthür öffnet sich — —

(Plötzlich pausierend.)

Horch! —

Welch' ein Gebrause entringt sich der Tiefe?
 Ward ich verraten? — Kommst du im Todesgang,
 Du, mein Geliebter? —

(Pause.)

Nein, o nein — nein!
 Alles nach einem Punkt hat sich gewendet,
 Wo es hervordröhnt im lauten Galoppeschlag!

(Pause. In Verzückung.)

Jubel ohn' Ende! — Auf rauchendem Schimmel
 Ist es der Herold erlösender Botschaft!
 „Gnade?“ Und „Gnade!“ braust Frage und Antwort.
 Hoch über'm Haupte schwingt er das weiße —
 Schwingt er das Schnupftuch — die Taube des Friedens!

(Herzinnerlichst dankbar.)

Dank, o Dank dir, Mutter der Gnaden!
 Dank, o Dank dir, begnadender König!
 Dank, o Dank dir, siegende Liebe!

Nun — wie sie schwinden die letzten der Kräfte —
 Laß ich sie fahren die eiserne Zunge —
 Sinke nun, Mantel — und falle, mein Leib!

Heidi, blondgoldige Schwester des Lichtes,
 Schwingend nun bade dich jubelnd im Tonmeer —
 Über dem Haupte hin leuchte dein Flug!

Öffne, nun öffne dich, Pforte des Kerkers!
 Nicht als Büßender — nein, als Befreiter
 Sinkt er im Dankesruf betend zusammen,
 Richtet das Haupt — und wendet das Auge
 Leuchtend herauf zur Brüstung des Turmes,
 Armausbreitend zu mir, seiner Ketterin —
 Braut der Gewitter — Gespielin des Sturms!

(Visionär.)

Schwindet nun, Sinne! — Doch ahnend im Geiste,
 Hör' ich die Tritte von Stufe zu Stufe!
 Ha, wie sie knarrn, die verwitterten Stiegen!
 Schlagen der Pforten und Klirren der Riegel!
 O, ich fühl' es mich wonnig umfächeln! —
 Ist es der Odem der nahenden Seele?
 Ist es des Himmels befreiender Kuß? —

Dank dir, ewige Mutter der Liebe!
 Segne — o segne uns, nahe den Wolken!
 Segn' uns am Erdenpfad! — Amen! — Amen!

Töchterchens erster Schmerz.

Psychodram aus der Jugendwelt.

Deklamatorische Studie für große und kleine Kinder.

Der Schmerz erhöht das Leben —
Und Tau der Wehmut sprüht
Ins Herz, daß schön und edel
Der Frühling draus erblüht.

Aus: „Das Lied vom Schmerz“
von R. v. Mb.

(Frisch, fröhlich kindlich.)

Guten Morgen, mein Liebes, süßes Goldmätzchen! Hast gut geschlafen im neuen Messing-Gebauer? Rundum Blumen, Reseda, Beilchen und Aurikel!

Mußt mir doch, eh' dein Annelchen in die Schule geht, noch ein Pfötelchen geben, und, wie alle Tage, dein schönstes Morgenlied vortrillerieren!

So! Und so! — Schön! Ei und wie du schön singen kannst! Sieh' mal, hab' auch, dir zu Ehren, gelber Piepmatz, mein neues Ranking-Säckchen angezogen! Nicht etwa, weil Gelb zu meinen Rußbraun-Haaren und Augen gut stände — nein wirklich nicht — so eitel bin ich nicht — ja, piep — kannst mir's glauben, nur dir zu Ehren!

Nun, da schmettre hinaus, kleiner Trompeter, deinen Morgendank!

So — da hier noch ein Stückel Zucker in den Draht geklemmt, hab' mir's beim Kaffee abgespart, du mein Lieber, lieber Herzensmätzchen!

Aber, weißt du, Kanarle, hübscher noch wär's, wenn du lernstest, das Zuckerl aus meiner Patsche zu knabbern! Freilich wohl hat's Muttelchen verboten, dich herauszunehmen — aber ich will dich ja gar nicht „herummakern“, wie Mamel sagt — nein, nur a ganz klein Bussel auf dein Glattköpfel und Sammetherzel! — Aber schnell, schnell, denn ich muß fort in die Schule — und Mamachen schlummert noch, müde von der Soiree.

Also rasch das Thürchen auf! — Piep — piep — na hör' doch auf zu flattern — wirst dich doch nicht vor deinem Annerl fürchten!

So! — Da hab ich dich, du kleiner, süßer Schäfer! Ei — wie du dich duckst und strampelst! —

Ei du kleiner Glattaal — was, durch die hohle Hand hinausgeschlüpft?

Na, Mamel, das ist aber schlecht von dir!

Nu sitzest du gar hoch oben auf dem äußersten Philodendronzweige, guckst hinab mit deinen schwarzen Korallenglein — trippelst — piepst und ärgerst mich!

Komm herab! Bitte, bitte! — Nicht? — Na warte, da wedle und jag' ich dich mit dem Schnupstuch! — Husch, husch! — So, so! In die Kefede — ei du Naschfritzel, nicht wahr, schmeckt noch feiner, als Grünsalat? — und nun in die andere Eck — in den Levkoy!

Das ist zu arg! Warte, jetzt komm' ich aus der Küche mit dem langen Besenstiel und heze dich von Winkel zu Winkel, bis du müde wirst!

Aber steh nur, wie dein Herzel schlägt — bist ja ganz außer Atem! — Na, nun aber hört 'mal der Spaß auf!

Herr Gott, 's schlägt schon Dreiviertel auf Acht; ich muß ja fort in die Schule — so sei doch vernünftig — und Mutterl ist auch schon wach — ruft nach Sophie! —

Du ungezogener Kerl, warte nur, wenn ich dich jetzt kriege, bekommst du 'n Klapsel; bist ja noch ungezogener wie's Brüderl Hans in der Wiege!

Husch, husch! — Aha! Siehst du? Fliegst schon matt, tiefer und tiefer — endlich — endlich in die Sofaede — Nun bist du in der Sackgasse — ätisch, eingeklemmt — jetzt bist du mein — denn ich greife nun fest zu! —

So! — Eins, zwei, drei, zugekraspt! Ätisch, du kleiner Herzensterl — da hab' ich dich!

Na, 's Klapsel hast du verdient — aber Koboldel bekommt nur 'n Schmatzel — eins — noch eins und noch eins — denn ich habe dich lieb — lieb, mehr als mein Sonntagspuppchen lieb, weißt du, die mit dem Rosenguschel und den beweglichen Blauguckeln. —

Aber, Herrgott, was — was ist geschehen? Was neigst und senkst du dein Köpfel? — Die Halsfederchen sträuben und borsteln sich auf, die Weinerl streckst du starr lang aus, und die Guckerl, wie matt und schläfrig, schließen sich halb zu — ach Gott, — jetzt ganz!

Mäzel, um Gottes willen, hab' ich dir weh und Schaden gethan? — Zu rasch zugegriffen — zu fest und verb gedrückt? Hast du Herzenskrampf? Oder war's vor Schreck ein Schlag? — Herrgott, Papa sagt ja, Dunkel sei auch so plötzlich am Schlag ge —

Ach nein, Mäzel, nicht wahr, das Leid thust du mir nicht an? Bitte, bitte, Matz, stirb nicht! Sieh, in beiden Händen wieg ich dich — und küsse dich!

's Herzel ist ja warm — wie warm! — Und schlägt — und schlägt so schnell — so schnell, daß ich kaum nachzählen kann.

Mäzel, wenn du mich noch 'n bisschen lieb hast, so guckst du mich an — Matz, nur ein einzig Mal!

Heisa, Suchhe! Mäzel hebt's Köpfchen! Der Hals hebt sich schräg auf — die Liderchen glitzern auf, leise, ganz leise, wie im Traum, und 's Schnäbelchen öffnet sich zum Singen! — Ach, nur einen Pieps, Mäzel — nur einen Ton — einen leisen, leisen Ton!

So! — Nur lauter — bisschen lauter! — Nicht!? Geht

nicht? Guckst mich so lieb, so traurig an — senkst das Köpfchen — sachte und sachte geht's Herz — und jetzt stille, stumm — ganz stumm!

Das Köpfchen neigt sich tiefer, die Federchen borsteln sich rundum und die Äuglein gebrochen — matt, ohne Licht!

Ach, himmlischer Vater im Himmel, lieber, lieber, guter Gott! Sieh mich in meiner Angst! Auf meinen Knien ruf' ich zu dir in meiner Not! — Laß mich büßen und Schläge kriegen! — Laß mich bei Tisch in der Ecke kauern und bei Wassersüppchen fasten — ich hab's ja verdient, denn ich bin ungehorsam gewesen; aber meinen — unser aller Liebling — unser trillerndes Herzblatt — nimm's nicht fort — mach's wieder gesund — mach's lebendig! — —

Bleibst du böse, lieber, guter Gott? Ach sieh, indem ich's empor halte zu dir, wird's Matzel starrer und kälter — regungslos — tot — tot! — Mein Vogelehen ist tot!

Schon hör' ich die Mutter im Salon. Soll ich das Fenster öffnen — lügen, Matzel sei hinausgeflogen? — Soll ich — soll ich? — Nein, ich kann nicht lügen — 's wär' doppelt Sünde.

Ich gesteh's! — —

(Im ergreifendsten Tone kindlicher Liebe zur Mutter.)

Muttel, Mutterle, an deiner Brust, an deinem Halse — strafe mich — schlage mich — Matzel durch meine Schuld ist tot — ist tot — ich selber hab's tot gemacht! — —

Ach, du gute, liebe Herzemutter — willst mir nicht böse sein, weil der Verlust des Liebling's Strafe genug für meinen Ungehorsam?

Ach, du bist gut — bist engelsgut — aber wie gern wollt' ich Strafe leiden, stünde Matzel dadurch wieder auf!

In Thränen, Matzel — von Thränen naß — eine Leiche — die erste Leiche, die ich gesehen — und mein Schmerz der erste Schmerz — wird nicht der letzte sein, Mutterl? —

(Gewissermaßen als Echo vom Jawort der Mutter.)

's giebt noch größere Schmerzen, als wie den ich jetzt fühle?

Ach, und wie tobt's mir im Kopf! — Wie brennen die Augen, und das Herz — das Herz, da links im Krampfe will schluchzend zerbersten.

Horch! Und draußen schlägt's Nacht — bekomme Linealklappe wegen Zuspätkommens — was aber ist das alles gegen meinen Jammer!

Aber ein Bettchen — ein Sargbettchen von Blumen muß ich dennoch rasch noch aufbauen! Nicht, Mutter, du erlaubst es?

Da, Veilchen und Reseda, dein Lieblingsblümel und ein paar Rosenknöspel, mit Epheu eingerankt!

(Mit kindlicher Herzenswärme.)

So! — So ruhe du sanft — bis ich wiederkomme zu Mittag: — dann bring' ich meine liebsten Schulfreundinnen mit, die Emma, die Rosalie und die Constanze, und dann begraben, ach begraben wir unser Engelchen im Schatten des Philodendron!

Ach, Mutter, sieh nur, liegt Goldmätzkel nicht da, wie'n Gelbstiefmütterl unter Veilchen?

(Aufs Tiefste ergriffen, aber ja nicht sentimental.)

Mutter, Mutterchen, ich kann nicht mehr — muß fort — muß fort! — Hier, auf deine liebe Hand meinen Fuß — meinen Thränenfuß im ersten — im ersten — Kindes= schmerz — Ade! — A—de!

Johannisfackel.

Sind es Sterne, find es Sonnen,
Die in meiner Nacht sich zeigen?
Sind's die Augen meiner Herrin,
Welche über mir sich neigen?

U. v. Chamisso.

Diese Liebesepifode hat sich, insonderheit beim Vortrage jugendlich frischer Kräfte, ausnehmend dann als höchst effektiv erwiesen, wenn aus maßvoller Ruhe nach und nach die entzückende Überzeugung, geliebt zu werden, auslobernd zum Ausdruck gebracht wird.

(Beginn: schmeichelnd, kosend und beruhigend.)

Hier, Rößlein, halte! Schnauf' nicht, Scheckenliesel!
Kannst ruhig grasen unterm Ulmendach!

(Sichernd.)

Das Parkthor fällt ins Schloß!

(Verhaltenen Tones.)

Nun leise, leise,

Wie du, o Mondlicht, durch die Wolken schleichst
Zu deiner Braut, der duft'gen Juninacht,
So wandle, Tritt, unhörbar! Knirsche nicht,
Verrätherischer Kies! Laß lauter schlagen,
O Nachtigall, die Pulse deiner Hymnen!
Und du, o Rosenhaag, laß deine Flammen
Mir duftig leuchten zu ersehntem Ziel!

(Ausschend.)

Austauschen klar des Schlosses Mauerzinnen.
Ein Licht im Erker, meiner Hoffnung Wiege! —
Noch ruht sie nicht, da alles traumbesangen.

So laß, o Mandolin', im Geisterhauch
Die Frage kispeln durch der Seiten Gitter:
Ob sie mich hört — erkennt? — Ob ich verzweifeln,
Ob ich der Sel'gen Hoffnung ahnen darf?

(Flüsternd, erregt.)

Leis regt sich der Gardinen Flor! Ein Schatten,
Von blonder Locken Gold umrahmt, wird sichtbar!
Ein rosig' Antlitz kühlt die Wang' im Nachttau —
Sie ist's! — Sie ist's! — Hör' auf, o Nachtigall,
D schweig' — o schweige, sanftes Blätterkispeln,
Und übertöne nicht die Melodie
Der Zauberquelle, die vom Himmel fließt!

Sie beugt sich nieder — spricht!

Weh' mir, ist's Zorn,

Ist's frohes Atemholen warmen Herzens?
D, nur ein Wort! — Ein einzig Wort laß mich
Vom Becher der Gewißheit trinken! — Weh!
Der Abendhauch zerstiebt die Redefloken! —

Sieh da, was löst sich — flatternd vom Balkon? —
Ein weißes Täubchen? —

(In der Erwartung das Billet aufzufangen.)

D, gebrochenes Blatt,

Komm tänzelnd nieder! — Sei geküßt, geküßt!
Ruh' mir am Herzen, süße Liebesflamme!

(Im Zweifelton.)

Wie aber, wenn der Inhalt mich enttäuschte?
Wenn, grausam, mit den Dolchen der Verneinung
Die Lettern zornig mir entgegendräuten?

Gieb mir Gewißheit, Mondlicht! — O wie fahl,
 Wie matt sind deine Strahlen, Wandelschläfer! —
 Kein Licht — kein Feuer rings? O, Gott der Liebe,
 Gieb mir ein Zeichen deines Seins! Ach, sende
 Mir einen Himmelsboten! — —

Schau', o Wonne,
 Im Bett der Rosenknospe wird es licht!
 Glühwürmchen glitzert durch das Taugesunkel —
 Erhebt sich — schwebt empor! — O Junizauber,
 Senk' deine Fackel auf die Zeile nieder,
 Und mach' mir klar die unsichtbare Kune!

O, wie sie blitzt, die liebliche Laterne!
 Schmal ist ihr Pfad und kurz ihr Leuchtbereich!
 Und doch — und doch — es dämmeret!

(Unsicher buchstabierend.)

Buchstab'

Um Buchstab' ründet seine Formen. Schlang
 Auftaucht das S! — Wie leuchtende Korallen
 Folgt e und h! — O, holder Flammensegler,
 Leucht' hurtig, hurtig weiter! — „Sch“? — Was nun?
 Der Odem setzt sich klemmend vor das Herz!

(Immer gespannter.)

Grollt mir dies Sch? — „Bin dir“ — „bin dir“ — o Gott!
 Bist du mir gram? — Nein, nein!

Hier flammt's: „Von Herzen —
 Bin dir — bin dir von Herzen“ — Himmelsbote,

(Auffauchzend.)

Hab' selig Dank! „Bin dir von Herzen gut!“ —

(Das Glühwürmchen anredend.)

Dank, Himmelsbote, wiege dich aufs Neue
 In Duft und Tau des holden Rosenlagers:

Ich aber schwöre zu den Sternen: Treue!
Dir schwör' ich Treue, süße Zaubernacht! —

(Beruhigt; dann ekstatisch.)

Das Licht verlösch! — Mir aber, tieffst im Herzen
Brennt eine Welt in heißen Sternensflammen
Vom Zauberruf umtönt: „Du bist geliebt!“ —

(Vom Parkschloß zurückgekehrt.)

Mein Kößlein, laß dein ungeduldig Stampfen!
In deinen Sattel, flott! —

(Glücklich stolz.)

Nun, Morgenwinde,
Laßt, im Galopp, vom Glück euch überflügeln! —

Royal George.

Am 29. August 1782.

„Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,
Die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde,
Aufbaut auf dem betrüglichen Grunde?“

Schiller.

(Braut von Messina.)

(Behutsam sichernd während der Führung zum Verdeck.)

Nur einen Tritt empor noch, süßes Leben,
Am schwanken Tau der Leiter —
Und wir sind oben am Verdeck!
Das Tanzgewühl im Schiffsalon da drunten
Macht Lust und Sinne wetterschwül
Und drückt die Hochzeitsstimmung!

(Droben aufatmend.)

Doch hier, im offenen Jagdgesild des Seemanns,
Umhaucht vom Meer und der Gestirne Odem,
Hier laß uns ruh'n, mein irisch braunes Mädchen,
Komm an mein Herz, vielholde süße Braut,
Und morgen — morgen —
Des Seemanns Weib!

(Sinnig hinträumend.)

O heiliges Myster der Sternennacht!
Ist's doch, als ob die klare Himmelswölbung,
Ein umgestürzter Becher von Krystall,
Herabgestreut den gold'nen Inhalt habe,

Der nun als Sterngeschmeide funkelnd
 Zu Füßen uns
 An Meeres Busen prangt.
 O könnt' ich so des Lebens Glückessterne
 Dir in die Seele schütten!

(Behmühtig.)

Doch ach, mein süßes Kind, was kann dir bieten
 An Glückesraft der rauhe Seekumpan,
 Dess' unstät Vaterland das Weltenmeer?
 Und ob auch Commodore dieses Schiffs,
 Des königlichen Kriegsfahrzeugs St. George,
 Dem Prachtjuwel der stolzen Brittenflotte,
 Mit seinem „Tausend“ an Bemannung
 Und seinem „Hundert“ schwerer Feuerschlünde,
 Die, meines Winks gewärtig, durch die Pforten
 Dreifacher Rangs=Etagen ihre Donner
 Und Blitze längs der Bogenthäler schleudern,
 „Mordjo“ ihr Seeschlacht=Schrei!
 Nichts kann dir bieten der Selbsttrübelose,
 Als einen Raftmoment vor Sturms Beginn!
 Der harte Sitz am Rüstbord der Lafette,
 Rauchschwarz vom Rohr des Todes überragt —
 Wie jetzt —, das ist Seemanns Geschick!

(Liebevoll beruhigend.)

Doch fürchte nichts, lieb Ellen, endlich doch
 Die Wirbel der Charybden und Cyllonen,
 Sie treiben das umspülte Muschelhaus
 Zum Heimatstrand,
 Wo sich die Liebe trauten Herd begründet!
 Und sieh, wie du so still holdselig atmest
 An meiner Brust, leis, wie die Woge
 Des Felsgeklippes rauhe Wang' umschmiegt —
 So taucht dereinst der Zukunft Friedensbild
 Empor vom Meereschaum — auch uns!

(Hindeutenb.)

Schau, wie mit ihren tausend Raan und Masten,
 Mit dem Gespinnst von Tau und Takelage
 Die Brittenflott' an Spitheads Rhede ankert;
 Die Türme Portsmouths ragen dort im Küstennebel
 Just zwischen Fockmast und Besan empor! —
 Doch sieh, wie stattlich hat Matrosenhand
 Mit Flaggenschmuck, mit Wimpel und Guirlande,
 Als ob's hinaus zur Brautfahrt morgen gehe,
 Herausgeputzt den Royal George,
 Mein vielgeliebtes Schiff,
 Einst meiner Jugendzeit —
 Nun meiner Liebe Wiege!

(Plastisch malend.)

Windstille Nacht!

Raum, daß die Welle, traumesflüsternd,
 Mit perlumkränzt'm Arm den Kiel umtändelt;
 Nur abgedämpft empor dringt die Musik,
 Vom Walzertakte zittern Mast und Planken,
 Und, uns zu Füßen, unterm Glasplafond,
 Vorüber huschen schattenhaft die Paare.
 Aus jedem Antlitz rosig glüht die Freude,
 Und Lust beschwingt der Ferse raschen Takt —
 Ein Ballparket das Meer!

Schau, wie der Frohsinn flott sich weiter erbt:

Da drüben auf der hohen „Schanze“ hat
 Die Matschaft sich, nach ihrer Weise,
 Versammelt, und, statt Zinken und Trompeten,
 Den Takt zum „Horn=pipe“ schrillt die Bootmannspfeife. —
 Der Absatz klappt — die Wade flirrt — Die Mütze fliegt —
 Das Phlegma hüpfst quecksilbrig unruhvoll.

(Besorgt.)

Doch sag' mir, Ellen, goldner Lenzesfalter,
 Den laue Lüfte von den Erdenfluren
 Hinausgeführt auf weiten Ocean,
 Ist dir nicht wohl? Fehlt dir die Blumenwelt?
 Du senkst die bleiche Stirn — und schweigst?
 Kommt wiederum die graue Schattenwelt
 Der Seegespenster und der Ahnungen
 Ans Herz gekrochen?

(Liebevoll.)

Hier, stütz dein liebes Köpfschen — sanft're Lehnung
 Nicht giebt's am Kriegsdeck — ans Kanonenrohr!
 Sofort bin ich zurück, mit Labetrunk
 Dich aufzufrischen.

(Pause. Aufmerksam, in Besorgnis.)

Doch, um Gottes willen,
 Was wankt und schwanket das Kanonenrüstzeug?
 Die Räder rollen — rollen langsam — doch, sie rollen!
 Das Rohr entfernt sich aus der Stückpfortlufe,
 Der Mordgesell wird eigenwillig! —

(Rasch entschlossen.)

Steh, Ellen, auf! Hier, meinen Arm! —
 Ist's näch't'ger Spuk?
 Trotz windestiller Ruh', was pendeln plötzlich —
 (Ist's die Erschütterung vom Tanz?) —
 Seitwärts die schlanken Spieren?
 Einseitig hebt sich Deck — die Karonade —
 Nachlässigkeit des Teufels — rollt bergab!
 Sind Rett' und Bolzen denn nicht eingefalzt? —
 Wer hat den Dienst heut' bei den Schiffsgeschützen?
 Gott gnad' ihm mit der neungeschwänzten Kaze!

(Befehlender Anruf.)

Deckwacht! Ahoi! Her, an den Achtzigpfünder!
Drängt ihn zurück an Bord und Lukenpforte!
Verknüpft das Tau und schließt die Ketten!

(Aufgeschreckt.)

Doch schau, was rückt —
Was wankt und schwankt im Mondenlicht,
Tiefgehend schwarzen Wolkenklumpen gleich,
Unheimlich dort und da von Bord zu Bord?

(Die fürchterliche Katastrophe ahnend.)

Das ist Verrat! Heimtückischer Verrat!
Nicht nur von einer, nein, von allen,
Von allen Hundert Raronaden sind die Taue
Und Schließungen gelöst!
Das Schiff, im Anprall, soll sich seitwärts legen —
Und Wasser schlucken —
Ein teuflisch' Bubenstück —
Rivalität der Hölle!
O Ellen — Ellen — das gilt dir und mir!

(Kommando.)

Matschaft, auf Deck!
Laßt schweigen im Salon die Tanzmusik!
Notflagg' an Topp! Löst die Alarmsignale!

Auf, Jungens, denkt an England!
Mit euren Leibern werft entgegen euch
Den taumelnden Kolossen!
Fest eingestemmt!
Verliert das Schiff sein Gleichgewicht und kentert —
Dann Welt: — Fahr' wohl!

(Pause. Treuherzig anfeuernd.)

Nun, Jungens, liebe Kerls!
 Habt ihr kein Mark in Brust und Fäusten mehr,
 Und laßt euch schmähslich rennen über'n Haufen?
 Rafft euch empor! Komm, Tommy, grauer Seebär,
 Laß nicht umsonst dich den „Cyklopen“ nennen —
 Jetzt gilt's dem Teufel Weg und Steg verlegen —
 Komm, Brust an Brust, und Schulter fest an Schulter!

(Im Tempo der Stemmarbeit.)

Achtung: — Ha—jupp! — Ha—jupp!
 Ha! — Was, du fällst!? Steh auf! —
 Um Gott! Steh auf! Denk heim an Weib und Kind!

(Pause. Verzweifelnd.)

Zu spät! Zu spät!
 Hilf, Himmel, daß nicht Wahnsinn
 Die kalte Seemannsruh in Flammen setzt!

Seelöwenstimmig brüllen möcht' ich zu den Sternen:
 Seid Zeuge dieses höllischen Verrats!
 Da drunten schleicht das gelbgeschuppte Scheusal,
 Die Eifersucht, im grünen Gift —
 Und droben am Verdeck im Mondensilber
 Die schwarzen Panzerschlangen, losgeringelt
 Vom Neste, kriechen rückwärts, rückwärts, —
 Zum Donnerpoltern wird das Rollen —
 Ein Krach —
 Und die gepanzerte Kolonne trifft
 Mit Wucht!
 Einseitig bäumt der Riesenrumpf empor —
 Und pendelnd peitschen
 Die Mastenspitzen über Bord
 Die tief erschrock'ne See! —

(Pause.)

Zu Haus! Auf, auf, Hochzeitsgenossen!
 Zerpfückt die Blumen, Kränze und Guirlanden!
 Werft sie ins Meer — ins Meer! Bekränzt die Gruft,
 Die Gruft, die finster ihre Wände spaltet!

(Im innigsten Weheleid.)

O Ellen, Ellen, süße Braut, wo bist du?
 Im letzten Hauch an meine Brust! Verzweiflung
 Zerreißt das Saitenspiel der Hochzeitharfe!
 Ein Nichts — Verhängnis — glückesneid'scher Dämon
 Vernichtet unser Freudenparadies!
 O Ironie des Eintagsfliegen-Seins!

(Pause.)

Die Wasser lungern gurgelnd durch die Luken!
 Hierher, Kadetts und Offiziere!
 Die Rettungsboote all in See —
 Hinab — hinab! — —

(Abwehrend.)

Geduld, Geduld! Nur Ruhe, meine Damen!
 Was hilft das Schluchzen und das Weheklagen!
 Eins nach dem andern!

(Beschwörend.)

O Ellen, süße Ellen!
 Laß dich beschwören: Steig ins Rettungsboot!
 Vergönne nicht dem Meere den Triumph,
 Der Erde reinstes Kleinod zu umschließen!

(Pause.)

Du willst nicht? Du umklammerst mich,
 Zu teilen mein Geschick?
 Nun denn — Luft — Luft, ihr Leute!
 Vergönnt mir eine Spanne Raum,
 Im Keilgedräng frei aufzuatmen!

(Energisch.)

Zurück, zurück! Nun niemand mehr ins Boot!
 Nur fünfzig faßt's — und mehr als siebzig sind
 Schon drinnen eingepfercht!
 Der Gischt schon überspritzt den Bord —
 Und — meine Ahnung — —
 Das Boot kippt über —:
 Jetzt überschlägt sich's und — und der Strudel schluckt!

(Hinschmelzend im Seelenweh.)

Fahr' wohl, du ros'ger Jugendlenz!
 Die Herzen unten in der Meerestiefe,
 Guirland' und Rosenketten oben
 Im Wellenstrudel!

(Im kurzen Hoffnungsdümmern.)

Lebendig drüben wird's am Flottendeck,
 Der Nachttalarm brüllt donnernd durch das Meer,
 Hier ist von Tagesdauer die Sekunde!

(Pause.)

Zu spät!
 Dem Abgrund hungert's:
 Zum Grablied wird der Rettungsruf —
 Und Zoll um Zoll sinkt tiefenwärts der Sarg! —

O plötzlich' Sonnenscheiden ohne Dämm'rung!
 O meine Braut, mein Leben und mein Lieben!
 An meinem Herzen deine Lebensrose,
 Den Fuß umspült von kalter Todesfeuchte —
 Ade, mein Hochzeitsfest!

(Seemännisch fest, stolz und groß.)

Im Sinken — Sinken — Tiefersinken:
 Lebt wohl, ihr Sterne! Auf, im letzten Wurf
 Den Seemannshut zum Masten-Topp!

Ade, Ade! — Mit freier Stirn,
 Mein Royal George, dir letzten Scheidegruß!

Im Spiegelkerker.

Du siehst, in welche Tiefen ich gefallen,
furchtbare Venus, unerbittliche! — —
Mein Unrecht kenn ich, es steht ganz vor mir.
Schon seh' ich diese Mauern, diese Bogen
Sprache bekommen, um mich anzuklagen!

Schiller.

(„Phädra“, nach Racine.)

(Den Kerkermeister schroff verabschiedend.)

Nun, alter Graukopf, geht! Laßt mich allein!
Cäcilie Marsan ist noch nicht gewöhnt
An die Gesellschaft greiser Kerkermeister!
Geht, schiebt den Kiegel vor! Was soll das Lächeln?
Ist's Ironie? Ist's Mitleid — oder Hohn? — —
Ihr schweigt? — So geht! —

(Pausse. Schwer aufatmend.)

Der Kiegel fällt ins Schloß.
Endlich allein! Das war ein harter Tag,
Gepeinigt von Verhören zum Verhör
Im Dorngestrüppe kreuzweis heikler Fragen,
Um zu gestehn — was ich nicht will gestehn!
Nicht will! Nicht will! Hört mich, ihr starren Wände!
Es kann das Weib auch wollen — gleich dem Mann!

(Pausse. Mit sich steigender Bewunderung.)

Die starren Wände? Schau, wie ist mir denn?
Ist dies ein Ballsaal — oder ist's ein Kerker?

Kronleuchter wiegen die krystallinen Prismen
 Im Irisglanze flimmernd an der Wölbung —
 Und statt der Kerkermauern — Spiegelwände?
 Rings Spiegelscheiben, Rand an Rand geschliffen,
 Sich selbst ein Echo optischer Komödie?

(Pause. Mit höhnischem Verständnis.)

So — so! Ein psychisch raffiniertes Mittel:
 Der Spiegel soll mir reden ins Gewissen! — —
 Falsch kalkuliert, ihr Herr'n, das Spiegelglas
 Ist ja intimster Freund dem Mädchenherzen!
 Und soll der Freund sich hier in Feindschaft kehren:
 Wahrhaftig, wer in seiner Schönheit Zauber
 Die „goldne Jugend“ sich zu Füßen warf,
 Der braucht euch nicht, ihre kalten Reflektoren!

(Ironisch. Selbstgefällig.)

Und doch! ihr macht bequem die Einsamkeit!
 Mein eignes Ich vervielfacht die Gesellschaft
 Des Einzelnen; und wenn ich von der Stirn
 Die schwarzen Locken ringle auf die Schulter —
 Fürwahr das Gleichnis mit der dunklen Viper,
 Die über weißen Marmor gleitet —
 Gedächtnis Salongeschwätz — ist nicht so übel! — —

(Pause. Sich selbst beobachtend.)

Von allen Seiten Spiegelung! Seh' ich
 Gradaus, so sagt beredt mir der Reflex
 Gebrochener Winkel: Ei, wie elegant
 Die Rückenlinie und wie schlank die Taille!
 Schau, das Profil, wie griechisch fein geschnitten!
 Das Füßchen schön, wie schmal und hochgespannt;
 „'s ist Amors Bogengürtel“, scherzte Cäsar,
 Wenn er das persische Pantöffelchen
 Mir kosend abzog, mit dem Perlenschaum
 Des oeil de perdrix füllte und dann leerte
 Im Tiefzug auf die Dauer sel'ger Liebe!

(Aus der Erinnerung aufschreckend.)

O selige Vergangenheit, wie blühten
 Und glühten da die Rosen junger Freuden!
 Die Rosen welkten — wie die Wangenrosen!
 Die Wangen? Wie? Auch diese — wie die Rosen?
 Fürwahr, die Frische fehlt. Wie Frost im Mai
 Einspurte sich die Untersuchungshast.
 Befremdend auch die kleine Falte hier,
 Die wie ein Wurm sich abwärts zieht zum Munde.
 Ein Wurm —? Sagt man nicht, das Gewissen wurmt?

(Mit Hohn travestierend.)

Gewissen — bah! Ich bin hier in gewählter
 Gesellschaft meines Ich — und Aber-Ich!
 Ich grüße mich — ich grüß' euch, meine Damen!
 Ei schau, wie vornehm die Verbeugung rings
 Nach links und rechts! Erhebt euch, meine Damen!
 Folgt mir zur Polonaise! Schau — sie folgen!
 Sie folgen gravitatisch, Schritt um Schritt —
 Und Keine tritt der Andern auf die Schleppe!
 All' seh'n mich an — so traut, so seelenvoll —
 Und doch, so bleich — so bleich und geisterhaft —
 Fürwahr — gespenstisch! Glaubst du an Gespenster?
 Nein — nein, ich bin's! Ich bin's, die selbst sich folgt!
 Ich lehr' mir selbst den Rücken — schließ' die Augen,
 Will ruhn hier auf dem Divan! —

(Pause. Sprunghaft; Wohlbehagen, Zorn, Wehmut.)

O wie sanft —
 Wie schwillt — — was schwillt mir da entgegen? —
 Blendwerk!

Die Uniform — der Handschuh des Geliebten —
 Von Blut besleckt! — Wer hat euch hergeschleift?
 Ich tret' mit Füßen — ich zerreiß' euch! — Ich — —
 Ach nein — o Jammer — preß' euch an mein Herz!!

(Elegisch.)

Du grüne Hülle, die, wie Laub der Eiche
Den Heldenstamm, — sein Heldenherz umschloß,
Wie fröhlich schwirrt die Lerche der Erin'nung
Vom Herzen mir, — um, ach, in Wehmutsklagen
Der Nachtigall zu enden!

(Enthusiastisch. Dann herausfordernd.)

O, ich liebte,
Ich liebte dich, wie je ein Weib geliebt,
Es ward die Liebe mir Mission des Herzens!
Das Weib allein kennt sein Mystorium!
Ihr Männer buhlt um äußern Reizes Schein,
Und eure Schucht reimt auf Liebe — Triebe.
Wir aber ringen um den ganzen Menschen!
Wir brauchen Herz und Mark, uns zu ergänzen.
Wir wollen nicht die Schale — nein, den Stamm,
Mit Kern und Mark, uns daran fest zu klammern.
Was wir erworben, woll'n wir auch besitzen,
Es voll besitzen! — Wer daran uns rührt,
Ist Feind — ist Mörder unsres Ich — ja, Mörder!
Und Mord dann gegen Mord! So schreit der Dämon
Der Frauenseele — Rache wird zum Recht! —

(Pause. Ihren Zorn leidenschaftlich rechtfertigend.)

Und als du nun, Geliebter meiner Sehnsucht,
Du bräutlich Ideal der Jugendblüte,
Nach mondelangem Fernsein im Gefild
Der rauhen Schlachten, endlich heimgekehrt,
Da ich die Blut der heißen Liebeschwüre,
Die du gehaucht auf brieflich treue Kunde,
Nun dir vom Munde wegzuküssen hoffte:
Da find' ich dich — o schändlicher Betrug —
In just demselben Laubhag von Jasmin,
Derselben Laube, da im Mondenlicht

Wir uns im Abschied Herz an Herzen sanken
 Und Treue schwuren — find' ich dich, Verräter,
 Geliebtest und umschlungen von zwei Armen —
 Nicht meinen Armen — nein, mag ihr das Fleisch
 Verdorren am lebend'gen Leibe — finde
 Im Arm dich einer — Buhlerin! —

(Im höchsten Grade leidenschaftlich gereizt.)

Gelispel

Vom Glück des Wiederfindens zischt mir
 Ins Ohr wie Vipernrascheln „O mein Cäsar!“
 Und „Olga! Sieh, wie lieb du bist und schön!“ —
 Wie lieb und schön! Ich also bin vergessen —
 Bin häßlich, lieblos worden? — Wer, ihr Frauen,
 Wenn ihr mich hören könntet, wer von euch,
 So euch nicht Fischblut in den Adern staut,
 Nein, wer vom Blut der glühenden Provence,
 Wer hätte lammsgeduldig hingelauscht?? —
 Sollt' ich, sentimental hinschmelzend, mich
 Um seine Füße klammern und erbetteln
 In Vorwurfsthränen, was mein heilig Recht?
 Ich oder sie! Das Herz ist keine Herberg —
 Und ward's hierzu erniedrigt — nun so fahre
 Der Blitz herab aus seinen Liebeshimmeln
 Und treff' und zünde — werf' in Aschenzunder
 Zusammen das verrät'rische Asyl!
 Der Blitz — mein Dolch — aufzuckte hell im Mondlicht —
 Und mit den Blüten des Jasmines brachen
 Die Augen — ach, des Süßen — des Verräters!

(Sich beruhigt rechtfertigend.)

Du mordbeflecktes Werkzeug, teurer Dolch,
 Den die Justiz, blutzeugend, vorgelegt,
 Klagst du mich an? Du kannst es nicht! Lieg ruhig!
 Ich bin nicht Mörderin! Nein, nur der Rache,
 Bin nur des heil'gen Rechts Vollstreckerin!

(Pause. Erfreut, den Beweis fremder Schuld in Händen zu haben.)

Ei, laß doch sehn! Bedarf's noch mehr Beweise?
Was schimmert im Kollet dort? Weißes Täubchen,
Ein Billet-doux von meiner Feindin? Zittert,
Ihr Finger, nicht! Ihr Augen, heftet scharf
Euch an die Züge jenes Griffels, der
Ins Herz ihm Honig und mir Gift geträufelt!

(Pause. Aufdämmernde Erkenntnis der Selbstschuld; sich zum Ausdruck
höchsten Entsetzens steigend.)

Laß sehn! Das Auge flimmert mir: Geliebter,
Geliebter Bruder — — Glück des Wiedersehens
Mit der von ihm längst totgeglaubten „Schwester“,
Von Olga aus Virginien heimgekehrt —
Erfreut — Beglückwünschung der Braut Cäcilie! —
Bin ich von Sinnen? — Träum' ich? Seiner Schwester?
Nicht den Verräter opfert' ich der Liebe?
Ich traf den Bruder an der Schwester Busen?
Ich tötete — nein mordete — o Himmel,
O heil'ge Jungfrau, hilf der Mörderin!

(Pause. Außer sich.)

Ist's wahr? Bin ich dieselbe noch? Ihr Hände,
Die er mit Küssen, ach, mit süßen Flammen
Der Liebe oftmals überhaucht — wie krallet
Ihr euch jetzt ineinand' zu Geierklauen!
Bin ich's — bin ich zur anderen geworden?
Steh' du mir Rede, Spiegel! —

(Vor sich selbst erschreckend.)

Scheusal, du!
Das bin ich nicht! Fahr' hin in tausend Stücken!
Ja, fliegt und klrirt um mich in Splintern! Spiegelt
Mich wie ich bin — nicht als 'ne Teufelsfrage!

(Hastig, in verzweifelttem Frage-ton.)

Wie ist's mit dir, Trümeau? Gib Wahrheit, Spiegel! —

(Zurückschauend.)

Das selbe Bild, hohlängig, Lockenfliegend!
 Von einer Ecke in die andre folgt
 Mir das Gespenst! — Löscht aus, ihr Lichter —
 Ich folge mir — er mir — vertausendsacht!
 O, hätt' ich Atem — wär's der Hölle Odem,
 Euch zu verlöschen, damit Finsternis,
 Damit die Nacht mich würf' in ihren Sarg! —

(Mehr und mehr erschöpft, zusammenbrechend.)

Ich kann nicht mehr! Es wanken mir die Kniee,
 Die Zähne schlagen aneinander — Hilfe!
 Der Gaumen ist vertrocknet und die Zunge
 Versagt das Beten — Luft! — Nur Luft! — Ans Fenster!
 Kein Fenster rings! Nur Fraß in Spiegelscheiben! —
 Um Jesus Christi Willen — hin zur Thüre!
 Schlag an die Pfosten! — Hilfe! — Öffnet! — Luft!
 Ich will es frei bekennen — Mörderin —
 Weh mir — ich bin's! —

(Das Schuldbekennniß den Richtern entgegenstammelnd.)

Ihr öffnet — Luft! — Habt Dank! —
 Erlöst mich von mir selber! — Ihr Herr'n Richter —
 Macht's kurz mit mir! Rufft schuldig — schuldig — schuldig! —
 Nicht ihr — nur Gott soll meiner sich erbarmen!

Maria Theresia

am 11. September 1741.

*Laßt mich herbei
für unsern König
M. Theresia*

„Moriatur pro rege nostro Maria Theresia.“
Die ungarischen Reichsstände 1741.

(Voll Hoheit.)

Glorwird'ger Reichstag, festgeliebte Stände,
Vertreter meiner goldnen Krone „Ungarn“,
Ich biet' euch treuen, königlichen Gruß!
Seid mir gegrüßt, ihr Ritter, Paladine,
Magnaten und Schildträger meines Reichs!
Herbeigeströmt aus Nord, Süd, Ost und Westen,
Vom breiten Ufer uns'rer blauen Donau,
Vom Rebengau der Theiß, vom schilf'gen Marosch,
Und von der Tatra eis'gen Felseninnen, —
Willkommen seid, ruhmreiche Enkel Arpad's!

Verlassen hab ich meine Hofburg Wien;
Herabgestiegen bin ich von der Leitha,
Um hier, am Donaustrand, den Gott gesegne,
In meiner guten Hauptstadt Preßburg, Ruhe,
In eurer Mitte Rat und Kraft zu finden,
Da schwerer Kummer preßt mein junges Herz.

Ihr saht mich ernst durchwandeln eure Reihen;
Beklomm'nen Schritts hab' ich den Thron bestiegen;
Doch niederschauend auf dies Meer von Ruhm,
Auf dieses Prunkes wogendes Gewühl,
Giebt eurer Augen ritterliches Glühn
Dem Herzen Mut, sich freier zu erheben!

(Bedeutungsvoll, durch das Wort plastisch malend.)

Ihr seht mich, schwarz vom Trauerkleid umhüllt:
 Denn wohl geziemt's der Tochter, daß sie trau're,
 Da sie vom Sarge kommt des würd'gen Vaters,
 Den rascher Tod dahingerafft, und Wehmut
 Ihr bang ums Haupt den düst'ren Fittig schlägt.
 Doch seht ihr flammen auch am Haupt die Krone!
 Das Diadem des heil'gen König Stephan
 Soll meinen Willen blitzen in die Seele,
 Daß ich als Ungarns Herrscherin hintrete
 Vor euch, Magyaren, Ungarns Ritterschaft!
 Doch seht ihr lodern auch an meiner Hüfte
 Das Schwert der Schlacht, das Symbolum des Mutes,
 In dem ich ehre euer adlig Blut,
 In dem ich ehre Ungarns Heldentum!
 Seht auch im Arm, gewiegt von meiner Liebe,
 Den jungen Königssohn im Frühlingsalter —
 Denn auch als Mutter, ach, als schwaches Weib
 Tritt euch die Fürstin kammerschwer entgegen,
 Schutz suchend unterm Schilde der Magyaren! —

(Klar und groß.)

Rein ist mein Herz, und fest stehn meine Rechte:
 Mein königlicher Vater hat verbrieft
 Das Recht am Thron, erbfolgend, mir verliehn:
 Mir, als der ält'sten Tochter seines Blutes,
 Gebührt die Krone, — mir das Diadem,
 Das würdiger wohl Stirnen schon gekrönt,
 Doch nie mit mehr des Rechts, als diese hier!

Und doch hat Kriegslust, Neid und Beutegier
 Sich wilden Sprungs vom Lager aufgerafft:
 Nach meinem Haupte zielen scharf die Franken,
 Nach meiner Krone lechzet Feind um Feind!

(Mit Steigerung.)

Von Westen wehn die Lilienbanner Frankreichs;
 Schon überm Rhein, der Deutschen grünen Grenzstrom,
 Sind die Cohorten, mordend, eingebrochen.
 Sie drängen, als den vord'ren Mauerbrecher,
 Den König vor vom Alpenland der Bayern;
 Erlognen Auspruch wirft er auf die Krone,
 Denkt leicht dem schwachen Weib sie zu entreißen,
 Und schleudert schon die räuberisch kecke Ford'ring
 Nach Wien hinauf, zur hartbedrängten Hofburg!

Von Norden her, aus dunklen Pulverwolken,
 Flammt Preußens Adler seine Blitze nieder,
 Und, meiner Heere tapfern Arm erdrückend,
 Hat er sich keck schon festgesetzt im Horste,
 Der niederschaut von Schlesiens Felsengipfeln.

An allen Enden meines Reiches schlägt
 Die Feuerlohe auf vom Brand der Dörfer.
 Wutgier'ge Horden stürzen in die Hütten,
 Die Unschuld mordend und den Säckel füllend.
 Das Elend ringt auf Trümmern wund die Hände,
 Und die Verzweiflung schreit zum Himmel auf!

Das Land verblutet, wie mein eig'nes Herz!
 Die Völker weinen, weinen Sammers Thränen —
 Und bitt'rer Sammer tropft auch Kummerschwer
 Von meinem Aug', vom Aug' der ärmsten Fürstin,
 Die helfen möcht' und ach, nicht retten kann!

(Weich.)

O wollt' euch rühren diese heiße Thräne!
 Es liegt in ihr die Thräne eines Volkes!
 In meiner Klage klagt das ganze Land,
 In meinem Sammer schreit des Reiches Elend!

(Warm berebt.)

An euch, an eure Herzen stürzt mein Flehen!
 An euch, o tapf're Moslem-Überwinder,

An euer männlich edles Heldenherz
 Sinkt meiner Schwachheit brünstiges Gebet!
 Schafft Hilfe, Ungarn, steht der Fürstin bei,
 Die nur auf euch noch ihre Hilfe baut!
 In eure Brust senk' ich den Rettungsglauben,
 An euer Schwert knüpf' ich den Siegeskranz!
 In eure Arme leg' ich dies, mein Kind,
 Leg' ich den jungen Erben meiner Krone, —
 Ich bin zu schwach, ihn mütterlich zu schützen,
 Ich bin ein armes, fluchtbedrängtes Weib!

(Begeistert.)

Wohlauf, ich seh's am Flammen eurer Augen,
 Ich hör's am Flüstern, hör's am Beifallsruf,
 Ich hab' mich nicht getäuscht in Ungarns Söhnen:
 Noch flammt in euren Adern Ritterblut! —
 Dank euch, o Paladine, Dank Magnaten!
 Das Blitzen eurer blankgezognen Schwerter
 Verkündigt mir das Blitzen raschen Siegs!

(In königlichem Jubel, wortplastisch.)

Mein Kind, mein Sohn, erhöht auf meinen Armen,
 Hinab sieh' auf dies blendende Gewühl!
 Erfreu' dein Herz am Schwert- und Panzerblitzen!
 O saug' ihn ein, den ritterlichen Odem,
 Er kräft'ge dich für spät'res Heldentum!
 O lausche, lausch'! Hörst du sie freudig rufen,
 Hörst du, wie flammend ruft Begeisterung:
 „Für unsern König siegen oder sterben —
 Hoch Östreich und Marie Theresia!“

O Trostverheißung! Tragt sie, Heldengeister,
 Die ihr am Haupt mir leis vorüber schwebt,
 Tragt sie hinaus, durch alle, alle Zeiten,
 Und laßt sie wahr sein ewig — ewiglich!

Habt Dank, Magyaren! Stecket ein die Schwerter!
 Im Kampfsgefilde lüftet mir sie blank!
 Vom Blut der Feinde laßt sie dunkel träusen;
 Und, wie ihr frei geschworen treu zu sein,
 So macht ihn wahr, den freien Heldenschwur!

(Groß und edel, voll Dankgefühl.)

Den Kummer leg' ich nieder auf die Stufen
 Des Thrones, den ich schmerzbellemmt erstieg.
 Die Hoffnung nehm' ich mit aus eurer Brust!
 Und wer noch hoffen darf, der hat den Sieg!
 Den Sieg durch euch, durch euer Schwert, Magyaren!
 Habt Dank, habt Dank — die Schwerter segne Gott!
 Auf Wiedersehen im Kampfe der Gerechten,
 Heil, Ungarn, dir! — Heil dir, mein Österreich! —

Vor der Schwadron.

Militärisches Genrebild.

Wer's nicht nobel und edel treibt,
Lieber weit von dem Handwerk bleibt.

Schiller, Wallensteins Lager.

(Im Kommandoruf.)

Die Herren Offiziere vor! — — —

(Anrede.)

Meine Herren, wie Sie wissen, wird Seine Hoheit unser erlauchter Chef, das Husarenregiment, welches ich, Ihr Oberster, zu kommandieren die Ehre habe, morgen inspizieren. Um mich von der Tüchtigkeit der Truppe auf das Genaueste im Detail zu informieren, werd' ich jetzt zur Stunde, vor der Front einzelner Schwadronen den Säbel ziehend, persönlich kommandieren. Es ist dies zugleich ein Prüfstein, um zu sehen, ob die betreffende Abteilung auch bei wechselndem Kommando gleich trefflich in ihren Leistungen ist. — Die erste Schwadron fängt an! Herr Rittmeister von Tintowitsch, wollen Sie sich auf den rechten Flügel Ihrer Schwadron begeben!

Sich bitte, einzurücken!

(Kommandierend.)

Trompeter, blasen: „An die Pferde!“ — „Aufgefessen!“
— Erste Schwadron, Säbel aus! — In Front, Marsch

— Scharfe Richtung! Bügel an Bügel! — Schwadron Haalt! — Rechts um! Vom rechten Flügel in kurzem Galopp, einzeln abgeritten! — —

(Verweisend.)

Nein, Herr Rittmeister, nicht ausbrechen! Bitte, die Tête zu nehmen und das Tempo persönlich anzugeben! —

(Den thatsächlich wahrnehmbaren Unwillen des Getadelten scharf rügend.)

Aber, Herr Rittmeister, ich will nicht sehen, wie² Ihr in Frankreich erbeuteter Verberrapphengst auf Lancadensprünge geschult ist: Ich wünsche einen ruhigen Paradegalopp!

(Scharf.)

Faustschraube, Herr Rittmeister! — Wade hinterm Satteltgurt!

(Mehr und mehr gereizt gegenüber dem persönlich bis aufs Äußerste Gereizten.)

Aber ich bitte Sie, was soll der wütende Sporendruck? Sie machen das Pferd ja noch heftiger, als es so schon ist! —

(Den Ton wechselnd.)

Das ist ein Trappgaloppgezappel! Aber, so hören Sie doch! — Die nächstfolgenden Pferde müssen ja auch unruhig werden! — Brav so, Herr Lieutenant, das nennt man meistern vom Sattel aus. — Recht gut auch Sie, Wachtmeister, werden gut vorbei kommen.

(Höchst energisch.)

Aber Ruhe! ruhig, Herr Rittmeister! — So nicht! — Ich bedaure, Sie zum Kurzkehrt veranlassen zu müssen. — Beruhigen Sie Ihr Pferd, reiten Sie im Schritt hinter die Front und defilieren dann normal aufs neue! — —

Beim Teufel, wo will denn das hinaus? Herr Adjutant, reiten Sie hin und melden ihm, daß ich befohlen, er solle Schritt und nicht Carrirée reiten! — —

(Im Tone der Lektion.)

Die übrige Schwadron gut so! Mann für Mann! Scharfgehalt'ner Abstand! — Brav so — den Säbel fest in der Hüfte! Kinn, Spalt und Ferse eine senkrechte Linie. — Einzeln aufgeschlossen! Schwadron Haalt! —

(Mit erkünstelter Ruhe.)

Nun, Herr Rittmeister, wieder zu Ihnen! Ihr Rapp' ist unterdes Schimmel worden. Soll mich freuen, wollten Sie selbst mehr Ruhe gewonnen haben, als Ihr schäumendes Pferd.

(Sich steigernb.)

Wohlan, reiten Sie an! — Ruhig, ruuhig! Ihr Pferd will vor zur Schwadron. Parieren! — Parier'n! — So parier'n Sie doch! —

(Kurz und trocken.)

Machen Sie Kurzkehrt! — Und nun zum dritten Mal: Anreiten! — — Ich bitte recht sehr, Herrrr — in meiner Gegenwart alle „verfluchten Himmelskreuzdonnerwetter“ gefälligst schweigen zu lassen! Mit Zähneknirschen und Zügelriß macht man das Schlimme nur zum Schlimmsten. —

Herr Rittmeister, ich bedaure: Stecken Sie den Säbel ein! — Steigen Sie ab! —

Wachtmeister Sporno! — (Der dicke Stramschnauz träumt wohl wieder 'mal von Sedan?) Wachtmeister Spornooo! — Hierher! — Gut! — Übergeben Sie Ihre Schecke dem Gefreiten Zierlitz, besteigen Sie das Pferd des Herrn Rittmeisters und zeigen Sie in kurzem Parade-galopp, wer Schuld trägt: Reiter oder Pferd? — —

(Die Gebärde des Säbelziehens wohl verstehend.)

Herr Rittmeister, ich habe befohlen, den Säbel beizustecken! Was soll — — Verstehn Sie mich? — In der That, Sie sehen bleich und angegriffen aus, Herr Rittmeister! Sie werden wohl thun, sich krank zu melden. Vorher jedoch bitte ich ein Wort noch vor dem Offizierscorps. —

(Anrufend.)

Die Herren Offiziere!

(Vorredend.)

Meine Herren, Sie sind soeben Zeuge gewesen einer militärisch-unmilitärischen Scene. In kurzem Wort, warum.

(Erst docierend, dann schneidend und schneidiger.)

Der Herr Rittmeister von Tintowitsch hat sich von den Chevauxlegers zu unserem Husarenregiment versetzen lassen. Meine Herren, es wird uns derselbe die Anerkennung nicht versagen können, daß wir ihn in gut kameradschaftlicher Weise aufgenommen haben.

Daß der Herr Rittmeister nicht bloß die Klinge, sondern auch die Feder scharf zu führen versteht, ist uns ja durch manche seiner litterarisch trefflichen Leistungen bekannt. Soldat und Dichter können recht wohl Hand in Hand gehen: Kommt aber ein Dritter im Bund, der Pamphletist, hinzu, so muß das Edlere zurücktreten und der vulgäre Litterat gewinnt die Oberhand.

(Pause.)

Dies vorstehender Fall. Es ist mir Seiten vorgenannten Regiments eine Broschüre zugefertigt worden, welche, anonym herausgegeben, in einer Weise die Armee in ihren Führern und Institutionen, ja selbst die früheren

Kameraden des Autors dermaßen persifliert und lächerlich macht, daß man diesem verletzenden Machwerk samt Machers die Achtung versagen muß.

Wenn der betreffende Oberst ein „pedantischer Hosenkнопfer“ getauft, das Offizierscorps mit einem „Häckegemacke übel duftender Elemente“ verglichen wird, das nur „mit Sekt zu goutieren“ sei; wenn jedweder Dienst als „hirnverdummendes Zeitzerquälen“ betitelt wird; so dürfte erstens zu bezweifeln sein, ob ein dergleichen giftig anonymes Pfeilschuß aus dem Hinterhalte lauernden Buschfleppers einem ritterlichen Offizier wohl zu Ehren stehe; — dann aber darf man wohl billig voraussetzen, daß ein so genialer Pamphletist von der Verdummung derartig weit entfernt stehen müsse, daß er mindestens die ersten Elemente des „hirnverdummenden“ Dienstes gründlich zu beherrschen imstande sei. Zu diesem Einfachsten gehört wohl das simple Einzelnabreiten im ruhigen Tempo des Paradegalopp! —

(Mit kaltem Hohne.)

Meine Herren, es ward Ihnen soeben Gelegenheit, die eminente Dienstroutine des Herrn Rittmeister von Tintowitsch, in welchem ich Ihnen den verräterischen Autor vorstelle, zu bewundern.

Daß Herr von Tintowitsch sich von seinem Wachtmeister mußte beschä — — doch ich sehe, dem Herrn Rittmeister ist übel worden. Stützen Sie ihn, Adjutant! Bitte, sich seiner anzunehmen, Herr Stabsarzt! Im übrigen bin ich Allerhöchsten Ortes beauftragt, einem etwaigen Abschiedsgesuch des Herrn Rittmeisters keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen.

Die Sache wäre zwar einfacher mit dem grauen Couvert abzumachen gewesen; es galt aber hier die weltverbessernde Suffisance zur Erkenntnis der eigenen Nichtigkeit zu bringen.

Das zersetzende Krebsgeschwür des Pessimismus ist nur durch sein eigenes Gift zu heilen! —

(Verabschiedend.)

Ich dank' Ihnen, meine Herren! Lassen Sie die Truppe einrücken, Adieu! — —

(Kameradschaftlich.)

Adjutantchen, bitte dem Wirt im Kasino wissen zu lassen, daß er heut Abend bei der Bowle, nicht wieder, wie neu-
lich, für die Annanas — Sellerie substituierere! Adio!

Elisabeth Cayotte.

1792.

Liebes Kind, pflege deines Vaters im Alter,
und betrübe ihn ja nicht, so lange er lebet. —
Denn der Wohlthat, dem Vater erzeiget, wird
nimmermehr vergessen werden.

Sir. 3, 14—16.

(In erwachendem Frohgefühl.)

Bin ich im Kerker noch? — Hab' ich geträumt? —
O, eine Fülle himmlischer Gesichte
Umfächelte mein angstgepeinigt Herz!
Den Vater, den die Tiger von Paris
Geschleppt zum Kerker, weil getreu dem König —
Den lieben, müden Greis von siebzig Jahren,
Für den ich sterben, selig sterben wollte,
Und den ich pflegen durst' in Kerkersnacht, —
Die schwarzen Kummerbrocken mit ihm teilend,
Den Thränenkrug mit meiner Liebe süßend:
Ich sah' ihn frei auf Gottes blüh'nder Erde; —
Am Arm der Tochter hing sein müdes Alter,
Mein freudig Weinen sank ihm an das Herz!

(Pause. Die Wirklichkeit erkennend.)

Hab' ich geträumt? — Weh' mir, die finstren Wände
Bezeugen, daß ich schmerzlich mich getäuscht!

(Kindlich.)

Du liebes Morgenrot, das scheu durchs Gitter
 Dem ärmsten Kind die Rosen streut zu Füßen,
 Beleuchte mir die dunkle Kummerstätte!
 Laß mich das Auge senken auf die Wimper,
 Laß küssen mich die weißgelockte Stirn,
 Laß weiden mich am Schlummer des Gerechten!

(Auffchauend. Mit Angst und Hast; aber nicht überhastend.)

Was ist das? — Sonne leuchte! — Senk' die Fackel!
 Mein Vater, — mein geliebter, alter Vater —
 Wo bist du? — Wo? — Leer ist die feuchte Stätte —
 Sie ist noch warm, — Hier lag sein müdes Haupt —
 Die Füße hier! — O, Jesus mein Erlöser,
 Hilf, daß nicht Wahnsinn mein Gemüt undüstre!
 Es dämmert furchtbar! — Weh! — Es wird Gewißheit:
 Ich bin betrogen — bin getäuscht von Teufeln!
 Man hat ihn mir entführt — bei Nacht entrißen,
 Und mich geschleudert einsam in den Abgrund!!

(Inbrünstig.)

O, glüt'ger Gott, mach' stark das schwache Mädchen!
 Gieb meiner Stimme Kraft, daß sie die Mauern
 Durchtöne mit des Zorns Posaunenschall!
 Hört mich, ihr Wächter, hör' mich, Kerkermeister!
 O hör' mich du, der schon Millionen Thränen
 Sah stürzen, sinken in des Elends Schale!
 O, laß erweichen dein versteinert Herz,
 Laß dich erbarmen der Verzweiflung Weh!
 Nimm all' mein Geld! Die Spangen, die Juwelen,
 Den letzten Wert, den mir das Elend ließ,
 Es sei dein Eigen — alles — alles dein!

(Aufhorchend.)

Horch! Leises Klirr'n. — Er ist's! — Er rührt den Schlüssel,
 Die Pforte knarrt! — Hab' Dank, du harter, lieber,

Du strenger Mann! — O, klare Morgenluft,
Wie fließt dein Odem stärkend in die Brust,
Wie kühl dein Hauch die brennend heißen Schläfe!

(Zurückgeschreckt. Mit verhaltener Stimme den Eindruck des entsetzlichen Bildes malend.)

Doch weh! Welch' schreckbar fürchterlich Gesicht
Entsteigt dem jungen Tag!? Sant ich zur Hölle?
Mein Fuß tritt Blut — an Leichen streift mein Kleid!
Dem Aug' entgegen blitzen hundert Beile,
Von Blute triefend! Dort, am Richterstuhle,
Ein gräßlich Haupt, die Mähne zornig schüttelnd —
O, Gott, ich kenne dich — mein Hirn wird Eis —
Hyäne des Konvents — es ist Maillard!
Und vor ihm rauscht, wie Herbstlaub, d'rein der Wind fährt,
Die Totenliste, blutig — Blatt um Blatt!
Und dann das Rätselwort: Septembrisieren!
Wie rollt die Antwort schwer mir auf die Seele:
Abschlachten heißt's — o arme, arme Menschheit!

Wo ist mein Vater? Wo? — Ihr, Marseillaner,
Ihr Leidensbrüder der Galeere, spricht, —
Wo ist er? Lebt er? —

(Auf die Bejahung der Frage, mit sich steigernder Freude.)

Ja?! — Er lebt! — O dort,
Sein weißes Haupt, auftaucht's im roten Nebel!
Ich grüße dich, o Haupt, du Himmelsblume!

(Flehentlich.)

Laßt mich zu ihm! Erbarmen! Gnad', ihr Henker!
Die Tochter, ach, zum Vater laßt das Kind! — —

(Pause. In kindlich herzlichstem Tone.)

Hab' ich dich wieder, o du liebe Hand,
Die mir so sanft die Stirne oft berührt?

Ihr lieben, treuen, gottverklärten Augen,
 Die mich umleuchtet mit des Glaubens Licht:
 O, teurer Mund, du Quelle milden Trostes, —
 O, teurer Vater, starkes, großes Herz,
 Der du so oft gemahnt mein schwach' Gemüt,
 Daß, was da Gott thu', wohlgethan auch sei,
 Und daß der Himmel, wenn er Prüfung schicke,
 Ihm gnädig auch die Kraft zum Tragen spende;
 Nicht wahr, du stößest nicht von dir die Tochter?
 O, wende nicht dich ab! Die Thrän' am Auge,
 Darf ich sie nicht weghauchen, ach, wie sonst? —

(Pause. Vertrauensvoll.)

Und ihr, o Männer, seht dies weiße Haar!
 Seht dieser Glieder zitternd schwanken Bau!
 Kann solch' ein Opfer laben eure Göttin?
 Kann dies willkommen eurer Freiheit sein?
 Laßt euch beschwören! Schenkt die kurzen Tage,
 Schenkt sie der Tochter, daß sie pflegend, sorgend
 Mit Blumen kränze sein bekümmert Haupt!

(Pause. Düster, entschlossen.)

Ihr wollt nicht! Treibt das menschliche Erbarmen, —
 Ihr treibt das Lamm zurück zur Raubtiergrube,
 Zurück ins Herz das sanftere Gefühl?
 Von meiner Hand wollt ihr den Vater reißen?!

Wohlan, so hört — und mög' mich Gott umschweben: —
 Wie ich umklam'm're meines Vaters Knie,
 Ich schwör's — ich schwör's, nur über meine Leiche
 Kommt ihr hinweg zu ihm! Erst müßt ihr mich —
 Erst mich erwürgen — eh' ihr trefft sein Herz!!

(Pause. Weicher.)

Habt Gnade! — O, ich seh's, den wilden Augen
 Entströmt es Lichter — Licht, wie Frühlingsahnen!

Nicht wahr, ihr kennt noch menschliches Gefühl?
 Wohlthwend rührt auch euch des Kindes Liebe!
 Ich hör's am Flüstern rings — es keimt die Güte,
 Es blüht empor der gnädig liebe Gott!

(Pause. Opferfreudig.)

Ihr nennt mich schön? — O, Gott, ist's meine Schönheit,
 Die euch Erbarmen lehrt — so wolle gnädig
 Der Himmel mich zum Engel licht verklären!
 Nehmt hin die Schönheit — nehmt sie! Greift zum Messer,
 Löst mir vom Haupt die strömend gold'nen Flechten!
 Durchstößt die Brust! — Die Erde ist ja reich
 An schönen Blumen, reich an schön'ren Jungfrau'n,
 Was denn verliert die blüh'nde Welt an mir?
 Nur meinem Vater laßt die Spanne Leben —
 Laßt frei — o frei das teure Greisenhaupt! —

(Pause. Glückestrunken.)

Frei?! Hör' ich recht? Ihr nennt uns frei und schuld-
 los?!

Schuldlos und frei den Vater, um der Tochter,
 Um ihrer Liebe willen! — Sel'gen Dank!
 Ihr Himmel jauchzt! Noch lebt die Lieb' auf Erden!
 Noch hat die Brust nicht ihren Gott verloren!

(Pause.)

Triumph!? — Ihr ruft Triumph? — O freud'ge
 Wandlung,

O, rauher Herbst, wie rasch nun ward'st du Frühling!
 O, eis'ger Sturm, wie weht nun warm der Mai!

(Pause. Maßvoll, sich mehr und mehr steigerner Affekt.)

Ist's möglich?! Vater, sieh', es strecken jauchzend
 Sich hundert Arme auf zu dir, zu mir!
 Die Schultern rüsten sich, uns zu erhöhen,
 Uns, ach, so elend noch vor kurzem Hauch!

(Pause. Steigerung, aber nicht Übersteigerung.)

O, Gott, ich lieg' am Halse meines Vaters!
 Sein greis Gelock' umfächelt mir die Stirn!
 Triumph! ertönt es laut zu unsern Füßen!
 Triumph! O, Morgensonne, dir entgegen!
 Die Freiheit öffnet rosig ihre Thore!

Ich hab' dich wieder, teurer, lieber Vater!
 Steig', Hallelujah, auf zu Christi Thron!

Mütter, bedenkt's!

In erster Auflage: „Auf dem Schaffot“.

Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter
der Aute, daß er hernach Freude an ihm erlebe.

Sirach 30, 1.

(Inmerlich zerknirscht, reuevoll.)

Ehrwürd'ger Vater, hier zu euren Füßen,
Umhaucht vom Schauer kalter Todesstunde,
Auf meinen Knieen nehmt vom Sohn der Sünde
Den Dank des in der Neue Neugebornen!

Ob über mir das scharfe Richtbeil funkle,
Und unter mir durch des Gerüstes Fugen
Das offne Sargbett gähne — ohne Beben
Sieht mich die schwanke Brücke, die vom Tode
Zu unbekanntem Sternenufern führt!

Ihr habt gelöst in mir der Finsternis
Gespinnst, in dem nach Lichte rang die Seele,
Die arme Wücke, im Verzweiflungskampf!
Ihr habt aufs neu' die Schwingen des Gebetes
In mir entfaltet, habt den Gottesglauben,
Den Glauben an ein unaussprechbar Heil'ges,
An eine Macht, um deren Haupt die Sterne,
Wie Staubatome hohen Sommers wirbeln,
Emporgerichtet — habt den Trunk der Gnade
Mir mild kredenzt im Goldpokal der Hoffnung,
So daß, wie sanft ihr mich vom Boden hebt

Und, patriarchenmild, an eurer Brust
 Noch einmal mir gestattet, in die sanften
 Lichtquellen reinsten Menschentums zu tauchen:
 So hoff' ich, wird, nicht härter als der Mensch,
 Ein gü't'ger Gott nicht Gnade dem versagen,
 Der, losgelöst von steiler Lebenshöhe,
 Hinab im Sturz, lawinenhaft anwachsend
 An Sündenlust, zum Abgrund sinkt — als Mörder —
 Als Vatermörder!

Vater! — O, mein Vater —

(Im Vorwurf.)

Warum, o Mutter —?

(Sich unterbrechend.)

Horch! Barmherz'ger Himmel —
 Ehrwürd'ger Priester — hörtet ihr den Schrei,
 Den Sammerschrei, wie einer Falkenmutter,
 Der man die Jungen raubt vom Felsenhorst!?

(Hastig; gespannt das Nahen der Mutter erwartend.)

Lautlos die Menge drunten, Kopf an Kopf
 Emporgewandt — doch jetzt Bewegung rückwärts —!
 Derselbe Schrei: „Zu meinem Sohn! — Laßt mich
 Zu meinem Sohn!“ — O, Herr, da unten, schaut
 Das bleiche Weib mit gramzerfress'nen Zügen,
 Die, wirren Haares, in Verzweiflungsangst
 Sich Bahn bricht durch der Menge Staunen — Herr —
 O stützt mich, Herr — das — das ist — meine Mutter!

Die Wache weicht — die Mutterliebe siegt!
 Schon hör' ich ihrer Füße dumpfen Hall —
 Und ich — o wollte doch frühzeitiger
 Das Beil vollbringen, was es bringen muß —
 Ich soll der Mutterliebe geben Antwort
 Mit Kindesliebe —: Weh! Nicht kann's der Sohn!
 Kann's nicht! — —

(Vorwurfsvoll.)

O, Mutter, Mutter, warum das?

Warum den letzten Odemzug des Lebens
 Versengen mit dem Hauch der Leidenschaft?

(Erschüttert; warm.)

Steh' auf! Laß ab, die Knie mir zu umklammern,
 Geh', ruh' dich aus — und laß mich schlafen gehn!
 's ist Schlafenszeit auf Erden — Mutter — o
 Wohl schön ist's, wenn das Kind von Mutterliebe
 Warm eingebettet wird und schlafgewiegt:
 Doch, wenn der Mutter Liebe sich verirrt
 Zur Narretei — zum Affengölkentum,
 Wenn, — o mein Gott, wie schwer wird mir's zu künden —
 Doch red' ich's leis nicht bloß zu einem Herzen —
 Nein, laut verkünd' ich's allen, allen Müttern:
 Das Herz der Mutter sei des Kindes Wiegel!
 Doch soll die Liebe, wachend, nicht verzärteln,
 Ausrotten soll sie schonungslos, was übel,
 Und nicht am Unkraut haben frohe Weide!
 Ein Frevel ist es am zukünft'gen Menschen,
 Wenn eitlem Keim vergönnt wird freie Furchel!

(Vorwurfsvoll; aber kindlich.)

Du schluchzest, weinst und ringst die Hände bleich! —
 Armeitle Mutter, das nicht tilgt die Schuld!
 Warst du's nicht, sprich, die dem verzognen Buben,
 Schwachherzig, stets beschönigte den Mafel?
 Warst du's nicht, die vor andern Müttern stets
 Die freche Bosheit rühmte als genial —
 Und die dem Vater, scheltend, aus dem Arm
 Den Biemer wand — statt wohlverdienten Zuchtthieb —
 Das ungeratne Kind mit Naschwerk hätschelnd.

(Verbittert.)

Du warst es, Mutter, die jedwedem Wunsch
 Die Pforte der Gewährung öffnete!
 Entsagung ward wildfremdes Wort dem Buben;
 Die Bitte ward verlangend Ungestüm,
 Die Ferse des Gehorsams trat der Trotz!
 Von allem nippend, gründlich nichts erlernend,
 Ein Gran Talent zum Weltgenie bestelzend,
 Ward ich, des Vaters Warnungswort verhöhnend,
 Geschoben in die Welt der Täuschung, wo
 Das Ideal umzirkt die Pappkullisse:
 „Schauspieler ist mein Sohn — der größte Mime
 Von Budapest — in kurzem werden neidisch
 Die Intendanten würfeln um sein Haupt!“ —
 Wohl fielen Würfel: Die der Seelenwucherer!
 Zum Gauner ward der ausgepiffne Mime —
 Notweh und Hunger wurden die Souffleure,
 Und das Zigeunerzelt zum Musentempel.
 Zerlumpt, ein Bettler, kehrt' ich heim zum Herd! —

(Leibenschaftlich.)

Der Mutter Heimlichkeit entschuldigte
 Des Lieblings Frevel ungerecht durch Kürzung
 Des angestammten Erbteils der Geschwister:
 Der Vater brauste, und die Mutter schürte
 Des Sohn's habfüchtigen Zorn; — es glühten wild
 Die Blicke — dräuend polterten die Worte —
 Das Messer zuckte; —

Mutter — so geschah's —!

(Pause.)

Nun, Unglücksel'ge, sieh, was deine Liebe
 Erzogen hat am Sohn! — Welch Wiederseh'n!
 Anstatt des „Tasso Idealgestalt“
 Den Lorbeerkrantz auf reicher Schulterlocke,

Vom Beifallssturm umbraust des vollsten Hauses:
 Siehst du den ausgestoß'nen Jämmerling
 Im schwarzbeschleiften Armensünderkleide
 Kahlhäuptig bei des Glöckleins Angstgebimmel! —

(Zerknirscht; im tiefsten Wehe.)

Welch gräßlich Wiedersehn! — Ja, — schließt euch, Augen!
 Zerfließ' in Thränen, arme Mutterseele!
 Verblendet Herz, vergeb' dir Gott, wie ich!
 Leb' wohl! — Hörst du mich nicht? — — Leis atmet sie
 In Ohnmachtsschwüle — Leb' denn wohl fürs Diesseit!
 Für all' dein Lieben — diesen — diesen Kuß —
 Und diesen noch — —!

(Pause.)

Das Blut rinnt von der Wange!
 Vergieb den Schmerzenskuß! — Die Narbe werde
 Ein warnend Merkmal dir und allen Müttern!!

(Pause.)

Hochwürd'ger Priester Gottes — euren Segen! —
 So! — Tragt die Arme schonend stufenwärts —

(Gottergeben.)

Blutrichter, thu' was schuldig — auf zu Gott!

Dem Andenken meines Cäsar,

verendet auf den Feldern von Château Thierry in
Frankreich, am 8. April 1871.

Anhänglichkeit und Treue? —

Wenn unter Menschen nicht — ich sag's euch wahrlich,
Sie war bei Diesem, wenn auch nur ein Hund!

R. v. M.

(Tief bewegt.)

Zu allem Leid auch dies noch?! Tot mein Cäsar,
Mein Lieblingstier, mein edler, treuer Hund!
Dahingestreckt zu Füßen starr — und kalt!

„'s ist nur ein Hund!“ Und doch, was zuckt die Wimper,
Was kämpft in mir, das Schluchzen niederdrängend,
Als ob der Schmerz sei hier im Thränenrecht?
Du, mit den braunen Augen, stolz und treu,
Die breite Brust vom schwarz gelockten Bliß
Wie mit des Löwen Mähne reich umwallt,
Du starkes Tier, Neufundlands Riesensohn,
Im Kampfe wild, im Tändeln liebenswürdig,
Ein Kind an Güte und ein Ur an Kraft;
So wirst du nicht mehr, frisch im weiten Sprunge
Mein Roß umtanzend, hoch im Flug es küssend,
Wenn's im Galopp die Wiesen überslog,
Flott über Gräben, Dorn und Hecken saufend,
Se wilder — um so freudiger der Ritt!

O, wilde Jugendlust, wie rasch verglüht!
 Mein Hund, mein Liebling, treuer Kriegsgefährte
 Vom Sachsenland, wohl überm Rhein nach Frankreich,
 Am Marsch der Bataillone hin und her,
 Vom Queue zur Tête, hin vom Herrn zum Diener,
 Dreifach den Weg im Sprung zurücklegend,
 Du Augenfreude meiner Sachsenjungen!
 Wie folgten dir die Blicke, freudejubilend
 Im leichten Rüsten der Tornisterschwere!
 Wenn du dann seitwärts, dich im Bad zu kühlen
 In Strom und Teich die schlanken Glieder senktest,
 Hochauf den Kopf, die Rute wogenpeitschend,
 Kokett und flug die Wasserbahn durchfurchtest!
 Dann ging's hinauf im Satz zum Wiesengrund,
 Im Freudejohlen dich am Rücken wälzend,
 Und dann zurück zum Bataillon im Marsch,
 Die blanken Tropfen ab im Staube schüttelnd!
 Dann schienst du flug wohl Mann um Mann zu fragen:
 „Habt ihr auch gern so den Soldatenhund?“
 Und ab und auf ging's dann an streichelnd Rosen:
 „Komm her — komm hier — komm Cäsar, braver Kerl!“
 Von dort und hier ein gern ersparter Bissen
 Vom letzten Nachtquartier flog hin im Wurf.

Und war's am Halt, dann rief es: „Schildwach, Cäsar!
 Ruf' an den Turko!“ — und den Riesenkörper
 Hintübersehend, hoch die breiten Pranken,
 So riefst du dreimal dräu'nd dein grimmig: „Wau!“ —
 Im Bivouak dann, sei's auf der blanken Erde,
 Sei's unterm Dach der bretternen Baracke,
 Durchpiffen und umklatscht von Schnee und Regen,
 Wie schmiegtest du gelenk die schönen Glieder
 Hart an des Herren Leib, im Froste bebend,
 Und warst ihm, wohlilig wärmend, Deck' und Pfühl!
 Du, Kamerad vom ganzen Regimente,

Nicht hat die heiße Salve von Privat,
 Nicht der Granatennachwurf von Verdun,
 Und nicht der Chassepothagel von Rouart
 Geknickt dein Leben, markig, jugendfrisch —
 Nicht Opfer auch von dreißig Feldwachtmächten
 Im Dienste der Umschnürung Babylons: —
 O nein, — die Hinterlist, am Wege lauernd,
 Gemordet tückisch hat dich Wälisches Gift!

O Wälische Erde, — schönes — falsches Frankreich!
 Wie bist du reich an Opfern deutscher Freude,
 Wie bist du weit, o Kirchhof deutscher Schmerzen,
 Wie schwer an Thränen deine Siegesfaat!
 Und wie am Herd der Hütten und Paläste
 Der schwarze Kranz der Trauer düster flort,
 So trägt auch mein Panier die Trauerschleife!
 Den Jugendfreund, den edelsten der Menschen,
 Rahmst, Wälisches Land, du blutend mir vom Herzen
 Und senktest ihn ins Grabfeld von Sedan! —
 Mein Lieblingsroß, den herrlichen Tscherkessen,
 Dem wilden Kampfe froh entgegenwiehernd,
 Warfst unterm Sattel, blutend und zerrissen,
 Du über mich im Waldsturm auf Rouart! —
 Und heut', an dem mein Leben herzig hing,
 Den treuen Hund vernichtest du durch Gift! —

Wie oft, mein Cäsar, wilder Spießgeselle,
 Hast du, wenn herber Zwiespalt dieses Lebens
 Zu heißem Ritt mich in den Sattel warf,
 Hat die Gesundheit deines muntren Seins,
 Hat dein Gebell, dein Flug, dein Wassersprung
 Mich mit der Welt versöhnt, du Hundeseele!
 Ja, Seele! Seele mehr als ich gefunden
 Im eilen Treiben feilen Menschenmarktes —
 Denn du warst treu und ehrlich — ohne Falsch! —

Wie steigst du mir zu Herzen, Erdenkälte!
 Wie mehr und mehr vereinsamst du mich, Welt! —
 „'s war doch ein Hund nur!“ näselst achselzuckend,
 Herzlos die Bimsteinwelt, „der Hundemarkt
 Für Geld und Gold — ersetzt ja bald die Ware!“ —
 Für Geld und Gold — Anhänglichkeit und Treue? —
 Wenn unter Menschen nicht — ich sag's euch, wahrlich,
 Sie war bei Diesem, wenn auch nur ein Hund!

's war nur ein Hund — doch eine „Seelenseele“!
 Und mögt ihr fühllos lächeln ob dem Wehe —
 Ich kann nicht mehr — und schäme mich nicht drob!

Leb' wohl, mein Liebling, nimm den Herzensdank
 Für all' die Frohzeit, die du mir bereitet!

Geht — tragt ihn fort! — Gebt ihn der Erde wieder! —
 Ich gehe seitab, um mich auszuweinen!

Der Sergeant von Alsen.

Am 29. Juni 1864.

Und setzt ihr nicht das Leben ein —
Nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Schiller.

Lête rechts schwenkt! — Haalt! — Front! — Gewehr
ab! — Rührt euch!

So, meine Jungs der Avantgardensektion vom braven
Bierundzwanzigsten! Der eklige Nachtmarsch durch die
Schleswigische Finsternis hat ein Ende. Das Satrup=
kiesernholz hinter uns — die rote Ziegelscheune vor uns:
Orientierung klappt! Pünktlich zur Stelle eingetroffen.
Just Zwölf schlägt die Satruper Turmglocke — und um
Mitternacht soll alles — das heißt die ganze preussische
Brigade Köder zum Übergang nach Insel Alsen bereit
stehen.

Sie da! Flügelunteroffizier Peter — na, Donner und
Danebrog, Sie lehnen sich auf die Zündnadelshnauze, als
ob Sie auf „Smukke Piges“, zu deutsch „hübschen Mädels“
Brustplatz einduseln wollten. Dazu ist jetzt keine Zeit in
der Seekuhle! — Also, gehen Sie mal die Sektionsfront
ab und zählen Sie die Patronen nach, die am Sturmtag
der Mann in der Tasche parat haben soll.

Wieviel hat der Flügelmann Plümke? — Achtzig! —
Gut! Und der Vierte, Klumprich im zweiten Gliede? —

Auch achtzig!? — Recht so! Hat nicht vorweggeknallt; gut brandenburgische Zucht und Disziplin! —

Na, Kerls, langledernen Meerrettig seid ihr von mir, eurem Sergeanten Krausepfeffer, nicht gewohnt; aber erfahren sollt ihr doch, um was es sich in diesen Wasser-rattenlöchern handelt.

Ihr wißt, daß seit drei Tagen die Eierschale fauler Waffenruhe gebrochen ist; — jetzt — ihr wißt, ich liebe „Hochdeutsch“ in hohen Nojementen — jetzt gilt's dem goldenen Dotter vom Dänischen Dünenei — es gilt Kopenhagen!

Um dorthin zu gelangen — soviel werdet ihr wohl noch geographischen Grüte im Kopfe haben — muß man aber nicht, wie beim Marsch der Landratten, von Berg zu Thal: sondern wie im Entengepatzsch, von Insel zu Inselstrand.

Die erste Inselstaffel vor dem Kopenhagener Seelande ist, wie ihr seit drei Monaten wißt, das Eiland Alsen.

Die große Salzpflüze, die uns von ihr, so an die achthundert Schritt breit, trennt, nennt sich der Alsenner Sund. Jetzt ist's zu duster und katzengrau; aber beim Vorpostenstehen am Tage habt ihr ja alle den weißen Dünenstrand mit den rotleuchtenden Dächern von Sonderburg lange genug begucken können.

Von den Dänischen Kotröcken hat sich freilich kaum noch ein Schwanz blicken lassen; die liegen und lauern hinter ihren Schanzen und Schützengräben wie gesottene Hummerkrebse. Daß sie aber mit ihren, wie man sagt, halbdutzend Regimentern wachbereit sind, das beweist die langspurige Galerie von Fanal- und Marmstangen, die, sobald man Unrat wittert, die ganze Kreideküste alarmieren wird. Daher hübsch maul- und mäusesstill, bis das Langblei lebendig werden darf.

Nun, noch kurz und klar, damit ihr nicht wie die Zulu-kaffern im Dunkeln tappt, hier zur Stelle nur soviel, daß,

auf Befehl unsres prinzlischen höchstkommandierenden „Sufarenfrit“ der Übergang in vier Ruderkolonnen genommen werden soll. Wir „Bierundzwanziger“ bilden den rechten, unsre Kameraden vom „Bierundsechzigsten“ decken den linken Flügel. Diese steuern mehr nördlich nach der Augustenburger Föhrde, — wir mehr nach dem Süden, der sogenannten Fohlenkoppel. Haben wir, so uns der Preußenherrgott gnädig ist, durch Schützengräben und über Batterien hinweg mit Viktoria uns am Danebrog gegenseits die Hand gereicht, so wird Halt gemacht, um die weiteren Befehle unsres Herrn Brigadiers von Röder zum Vormarsch weiter zu erwarten.

So! Das ist so ungefähr, was dem Gehirnfutteral anzupassen wäre. Und jetzt, Jungens, wenn wir nicht heringsstumm bleiben müßten, würd' ich am liebsten in so ernster Stunde ein lautes Hoch und Hurrah auf das Vorbild eines mutigen Soldaten, auf den bravsten, preußischen Kerl, den Pionnier Klinker ausbringen, der, wie die Tintenfischer meinen, als zweiter Winkelried, um den stürmenden Kameraden zur Düppelschanze Bresche zu machen, sich selber opferte, da er im Betardenkrach mit der Pallisadensperre die eigenen Knochen in die Luft sprengte. — Sein Heldengeist sei mit uns Preußen!

Pst! Pst! Die Morgenglocke schlägt zwei! — Totenstille: das Meer erwartet seine Gäste. Dann — hoch — lebendig regt sich's zwischen Ruder und Pontons — und leise, leise, fast geräuschlos wie Male im Sande, gleiten die flachen Boote an der Hand der Pioniere über den Dünenstrand ins Meer.

Fertig, zum Einsteigen!

Ruhe, ruhig Kinder, zehenleise auf den Fußspitzen!

Aber, Plümke, feistes Duffelschaf, dein Brotbeutel hängt ja noch immer unterm Leibriemen! hast wieder mal nicht kapiert, daß er, wassersicher, mit den Patronen hoch um den Hals gebunden sein soll!

So, Stolperfritze, über Bord hoch die Beine! Sachte, sachtchen nieder! Gleichgewicht auf jeder Seite! — Ruder ein und — ausgelegt! — Scharf im Takt gezogen. Eins — Zweiei!

Aber, heiliges Leisewetter, Plümke, am Steuer — Erschaukelt ja! Setz' er sich glatt und fest aufs Hosensfell! Vorsicht! Vorsicht! Gewehrmündungen hoch!

Aber Plümke, bist du denn ganz des Deizels? Dein Gewehr ist ja gespannt! Leise — zieh leise nieder oder — — — — — Tolpatsch — richtig — der Daumen rutscht aus — knax — Blitz und — Krach in die Luft!

Berwünschter Pechrabe! — Na da haben wir's Feuerwerk! Der Fanalfranz flackert auf: Nettes Johannisleuchten das. Wird Blut kosten! — Strand und Meer flammt feuerrot — Kanone brüllt — und Kugel klatscht!

Wie Züge schwarzer Seeenten tauchen die Ruderkolonnen auf und gleiten am Spiegel hin.

Das Ufer dämmeret auf. Aber ducket — duckt euch! Lustig! Hei! Nichre was sichern kann! Last's prasseln wie Sturmkrach im Eichenforst!

Die Gewehre überknattern die Mützen, aber die Batterien halten Kernschuß auf die Böte, schönes Salve — solche Salve!

Bomb' und Granate — aufgepaßt! sucht's Steuer scharf zu wenden! Bombe in der Luft kommt gerad auf uns zu geturkelt! —

Zu spät! — Mit Plauz und Krach in Flank' und Planke! Krepiert nicht — aber — aber — wir!? — Leck auf Leck, kein Stopfen hilft! — Aus dem Leim — aus'm Leime — auseinander, kleine Welt!

Hoch, Jungens, Gewehr und Herz! Bord und Boden lösen sich — von Wasser umplanscht, machts Maul zur

Karpfenschauze! Spuckt und sprudelt's Seewasser aus — und paddelt und pudzelt froshgelenk!

Aber, Plümke, Unglückshecht, weg mit der Faust mir von Hals und Gurgel! — Luft! — Laß los — ich und du zusammen, beide — oder du allein — Ade denn! Sinke, — sinke, dicke Seele!

Hilf Gott, meine Jungens — einer um den andern bleibt zurück müdematt! Heran, Brandenburger! Feste, feste! — Denn Grund — schon mit den Füßen fühl' ich Grund — Grund auf Dänischem Ufer!

So recht, meine Ratten! Einer um den andern herangefrätscht! — Pustet — schnauft — stampft und strampelt — Weg mit'm Salz aus der Wimper! Gewehr in Ordnung. Und denn, hoch über uns Dänisches Eisen —: tief vorwärts das preußische Bajonett!

Bon der Sektion nur'n Drittel noch?! — Gleichviel! Nacht und Mut verzehnfacht's!

Geschlossen, Kinder, vorwärts im Dauerlauf. — Mags Wasser aus den Stiefeln quatschen — laßt die Kugeln bleierne Lieder klatschen. — Frisch auf zum ersten Sturmehalt! —

Das weiße Kreuz im roten Felde — seht ihr es leuchten im Danebrog — wohl hält es noch lustig die Wacht am ersten Schützengraben. Erst diesen — dann weiter und weiter bis zu den letzten. —

Hinab im Satz — und wieder hinauf — zu dir — zu dir, du Siegespanier! —

Und ich halt' und entfalt' es Brust an Brust mit dir, mein wackrer Dankefeind! —

Du unter mir im Kolbenschlag — ich über dir — das Bajonett in der Brust. — Das erste Siegsziel unser — der erste Danebrog mein! —

Zwar fühl' ich's matt vor'm Auge dunkeln — doch durch des Meeres Wogenmunkeln — vernehm' ich laut im

Löwengrimme — den Kampfruf — meines Hauptmanns
Stimme! — Aus der Batterien Feuerkranze strahlt
Preußens Ruhm im Siegesglanze! —

Im Osten dämmert Morgenschein — und sterb' ich
auch in wunder Pein — auf fremder Erd' allein — allein:
— du, Danebrog, sollst mein Sargtuch sein. — Vielleicht,
o Lied, einst denkst du mein — des ungekannten, unge-
nannten — des Alf'ner todestreu'n Sergeanten! — —

Act I!

Die fliegende Tante.

Eilende Wolken, Segler der Lüfte,
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!

Schiller.

Auf!

Sie und Er.

Liebe Lilly, bitte, geleite mich aus der Konzertlaube!
Mir ist nicht recht wohl. Kleiner Schwindelanfall!

Gieb den Arm deinem „süßen Tantelchen“, wie du,
lieblosend, mich oft, wenigstens früher genannt hast, eh' ich
dich der Pension — der raffinierenden Salonmühle über-
gab. —

Lilly — jetzt, da wir allein, will ich dir bloß sagen,
daß ich nur heraus aus der verwünschten Jasminlaube
wollte, wo wir stundenlang bei Flöten- und Trompetensolo
am Kaffeekuchen geknabbert haben.

Komm, führ' mich auf stillem Promenadenwege fort,
hinweg aus der lärmenden Welt zu stillem Ruheplätzchen! —

Hier, — dahier unterm breiten Laubdach blühender
Linde, hier auf schattiger Ruhebank, laß mich nieder.

Setz' dich neben mich, Lilly!

Und nun ein rasches, zugleich ernstes Wort!

Sieh' Kind, ich dein Tantelchen, seit zehn langen Jahren,
da deine Eltern tot — und du eine Waise geworden, hab's
ehrlich gut gemeint mit dir und deinen siebzehn Lenzen —
das wirst du dankend anerkennen müssen.

Ja, blick' mich nur fragend an mit deinen Bergigsmeynichts-guckeln, als wollest du ergründen, was dieser Prolog bedeuten solle.

Die Sache steht übel um dich; denn ich fürchte, du lohntest meine Mühe mit Undank — mit Verrat! Ja, schrick nur empor und streich' die blonden Schlangenlöckchen zurück: eine Schlange fürcht' ich, eine Viper hab' ich mir erzogen an dir!

Ruhig, Puttchen, — setz' dich hübsch nieder und horche!

Ich bin keineswegs krank, nämlich Doktorkrank —; aber tief innerlich im Herzen leid' ich. Glaubst du, ein älteres Fräulein, wenn sie die dreißigjährige Klippe umschiffst hat, könne nicht auch herzenkrank werden? Bin ich nicht immer noch lebensfrisch? Mein Spiegel sagt mir Ja! * [Hat sich hier und da ein Fältchen, ein Krähenfüßelchen eingestohlen: Gehört nicht Reismehl und Karminhauch zum guten Ton? Ich verachte beides! Und meine schwarzen Ringellocken, wer darf mir ins Gesicht sagen, daß sie falsch?]

Und mein Wuchs, schlank und nett —: [verwend' ich etwa mehr Zeit als andre, auf Parüre und Tournüre?] Darum, ich darf's feck behaupten, hab' ich ein Recht noch ans Herz, ans liebende Herz!

Lilly, du lächelst in dich hinein und dein „Sicher, mein Tantelchen“ klinget spitz und schnippisch!

Du bist ein oberflächliches Lebeding! Wüßtest du, was ich erlebt, besessen und verloren — wie ich treu geblieben ihm, dem Verschollenen jahre — jahrelang: gewiß, du würdest milder urteilen. — Die Seele, die weibliche Seele bedarf der Anlehnung, der stützenden Ergänzung! Mit dreißig Jahren darf man recht wohl noch immer Ansprüche —

* Die durch Klammern [] bezeichneten Stellen können ganz nach dem Ermessen des Vortragenden wegbleiben.

Was, Ly, — schon seit fünf Jahren wär ich eine perennierende Dreißigerin? Du wirfst alle Tage impertinenter, seit ich dich aus der Pension wieder habe. Sie hat verdorben, was ich Gutes gesäet; meine Wahl war falsch und ich fürchte, mein Herd erzieht sich eine Undankbare; denn glaubst du etwa, ich sei blind und hätte nicht heut in letzter Entscheidungsstunde bemerkt, daß du die Feindin meines Glücks? Ja wohl, mein Lilchen, dein Lärvochen wechselt in rot und weiß. Ans Licht denn mit der Wahrheit!

Da drüben in der Laube in Husarenuniform sitzt der Teufel, der blaue Teufel, der dich umgarnt und mich betrogen! Der schmutze Baron von Dingsda: Eskadronchef mit Schnurbart und Attilageschnür, hat er sich scheinheilig nicht zu mir, an meinen Herd herangeschlichen? Hat er nicht seit Wochen mich mit Blumenbouquets allmorgentlich überregnet? — Hat er nicht, hoch zu Roß, Fensterpromenade gemacht alltäglich und mit schmetterndem Trompetercorps zur Paradezeit die auffallendsten Huldigungen dargebracht — öffentlich vorm Publikum? Hat er auf den Casinobällen mich nicht ausgezeichnet derart, daß man mir gratulierte als seine Braut und Verlobte? Hat er nicht vorgestern noch beim Gartenfest im Cotillon mich zweimal geholt bei Knallbonbons und Blumenpende — dich aber sitzen lassen im Petersilienzupfen, trotzdem du dich angeputzt, wie'n Pfingströsel?

Schmach und Falschheit der Krokodillenbrut! Erst heute sind mir die Schuppen vom Auge gefallen, im Beweise, daß all' seine Huldigungen nicht mir, sondern dir gegolten — dir unreifen Backfisch, du! — Was? Du wärst neunzehn — und kein Backfisch mehr? Gleichviel — mir, der Wohlgesetzten gegenüber bist du noch einer! Lebenserfahrung ist notwendigste Mitgift zu wahren Zukunfts- glück; eine solide Ehe reift erst mit den Dreißigern!

Ja, du unerfahrenes Ding, das ist mir heut klar geworden, du bist, trotz meiner Überwachung, im Einverständ-

nis mit ihm! Raum glaublich, aber ich hab's deutlich bemerkt —: Ihr habt euch nicht bloß verstohlen angeblinzelt — ihr habt euch sogar unterm Tisch die Hand gedrückt! — Dem will ich aber, zu deinem eignen Wohle, ein Ende machen; zum Liebeln bist du mir zu lieb — zum Heiraten zu — unreif! Ich habe dich scharf gehalten; leider noch nicht scharf genug, um nicht neidisch, eifersüchtig zu scheinen. Dich auf die Bälle mitzunehmen, da ich selbst noch enragierte Tänzerin bin, war eine Schwäche, eine Dummheit. Das muß anders werden!

Drum höre meinen Entschluß: Das heutige Konzert ist kein gewöhnlicher Klingklang für Park und Promenade — es ist der Prolog, — das Präludium zu einer Art — nun ja, nennt's meinethalb Himmel- oder Wolkenfahrt, denn der Luftballon, der da drüben beim Blasewitzer Schillergarten gefüllt wird, ist ja bestimmt, in die Wolken zu steigen — zu einer Art Himmelfahrt.

Tage — ja wochenlang, hast du bittend gedrängelt, dir zu erlauben, an solcher Ballonfahrt teilnehmen zu dürfen. Immer und immer hab' ich abschläglichen Bescheid gegeben; im [kurz und gut: Was fällt dir ein, Kind, — bist verrückt!] — Heut' aber ist mir's klar geworden, daß es das Beste ist, dir zu willfahren. Ich werde dich [der Erde], — dem Husarenschatz entrücken —: wir segeln gemeinsam durch die Lüfte — und da, wo der Ballon sich niederläßt, in irgend welchem Friedensthal — dort ankern wir und widmen uns dem Frühling der Natur, wenn auch ohne Husaren!

Siehst du, Lilly, so gut, so herzensgut ist dein Tantelchen, — riskiert sogar einen Schwindelanfall!

Hör mal, Ly, wozu läßt du denn den Schleier nieder? Blendet dich die Sonne oder die Freude? — Nun, ich rechne auf deine Dankbarkeit! — — —

Horch, drei Böllerschüsse! Zeichen zur Auffahrt. Mehr als fünf Personen haben nicht Platz in der Gondel: drum,

rasch dahin. — Alles dir zu Lieb, falsches Schlingelchen, du! — —

Sieh da, der Ballon, kugelrund, schwankt schon und turfelt wie erdenfeindlich, lichterfroh — und sucht zu sprengen seine Fesseln.

Herr Kapitän — Sie da, Herr im Ballonkahn, ich und mein Nichtelchen wollen mitfahren! — Was kostet's? —

Achtzig Mark die Person!? Teurer Spaß, Lilly! Hast die Wahl: zwei Casinobälle weniger und die Luftfahrt — oder umgekehrt.

Na, wie du willst!

Herr Kapitän, bitte, Ihre Hand! Lassen Sie mich erst mal einen Versuch machen, ob ich das Wanken und Schwanken, das Weben und Schweben, schwindelfrei vertragen kann?!

So! — Na drin wär ich! Wirklich, gar nicht ungemüthlich! —

Wer fährt denn noch mit, Herr Kapitän? — Niemand weiter hat sich gemeldet? Das ist ja ganz allerliebft! Um so freier und ungestörter die Aussicht!

Fürwahr, schon jetzt ist herrlich und aug'erquidend der Blick nach den Elbusfern hoch hinauf zu den grünunwobenen Nebengeländen — wieviel mehr, wenn steigend hoch und höher! —

Aber, ich bitt' Sie um Gottes willen — Herr Luftballonkapitän — Wie geht denn das zu? Wir heben uns ja, — wir steigen! — Sind denn die Taue schon gefappt?! Lilly! Meine Lilly! — Lil—ly! — —

Herr des Himmels! Schändlich — schändlicher Ber= rat! Da unten am Parkzaun die Droschke! Aus den Fenstern winken zwei Tücher — ein blondes Köpfschen — ein Husarenschnurrbart —!

Herr Kapitän — Herr Kapi=tän, lassen Sie halten — eine reiche Erbin — halten! — Mir schwindelt — ich sterbe —! Das ist ein abgekartet Spiel — gen Himmel

schreit das Kompott — das Komplot schreit — die Kabale,
— die ganze Kavalerie schreit Hilfe! zu Hilfe! Um Himmels
willen, Herr Kapitän, nieder — nieder! Schwebend zwischen
Himmel und Erde — kein Staats — kein Staatsanwalt
zur Hilfe!? — Zu Hilfe! Ich bitte, ich beschwöre Sie,
grausamer Henker der Lüfte — wo finde ich Ruhe — wo
landet der Ballon? —

Wie? Was? In Pirna — auf dem Sonnenstein?!
— Ich falle in Ohnmacht — bei den Tollen — auf dem
Son—nenstein! — —

Ab!

Er und Sie.

Aber Fräulein, Fräulein! Bitte, machen Sie keine
Ohnmachtsexperimente hier oben in Kirchturmshöhe!

Wachen Sie auf! Schlagen Sie die nachtschattenden,
schönen Augen auf, holdes Fräulein! —

Donnerwetter — auch die Schmeichelei zieht nicht —
wahrhaftig, dann ist's keine Verstellung! Will nur schnell
die Luftflügelschraube nach Süden stellen, damit wir leichter
mit dem Wind elbuserwärts segeln!

So! Nun noch das Luftsteuer gewendet! In zehn Mi-
nuten werden wir landen. Aber, mit einer Halb- oder
Ganztoten möcht' ich denn doch nicht auf Pirnensiens
Fluren landen, — es giebt ja wohl auch dort Staats-
anwältchen, und meine abgekartete Komödie mit dem Hu-
sarenschläger, meinem alten Kadettenkameraden, könnte doch
etwas krumm verlaufen!

Versuchen wir's mal erst mit dem Rütteln —: Fräu-
lein, Fräulein!? — Rührt sich nicht! —

Hab' ich denn gar nichts Nervenstärkendes bei mir? —
Nichts! Weder Niechsalz noch Odeur, ohne den ich sonst

nie fortschwipste, da ich noch Salonschwerenöter und süßholzraspelnder Gardelieutenant war! — Doch hier oben, den Göttern nah, nur Kirschwasser und Rümme! — echten Lochwitzker Doppelkümme! Aber, was nützt der, wenn sie's Schnäbelchen nicht zum Schlucken aufmacht?

Der Puls, Doktor Lustikus, wie steht's denn mit dem? Erlauben Sie, steifes Fräulein, das Pilschen!

Halt da! Aufgepaßt! Was fiel denn und kirrte da zu Boden?

Schau', eine blitzende Hand- und Armspange mit Medaillon in Goldkapsel? — Aufgesprungen — im Berschluf mit Bildnis en miniature!? — Männliches Porträt! — Na, bin ich denn —, nahe dem Sonnenstein, selbst bissel närrisch worden? — Hab' ich einen Doppelgänger, ein Menschenkind, das ausschaut wie ich vor zehn oder zwölf Jahren?! Statt des dunklen teutonischen Vollbarts nur Schnauz- und Spitzbärtel! Statt des leis mit silbernen Sorgesäden durchzogenen Haupthaares die eitelgescheitelte Jugendlocke — und statt des Jägerschen Wollenrocks die Goldverschnürung drallen Husarenspenzers!?

Wen — hab' ich vor — unter oder über mir? Weg mit dem hergenden Schleier! —

Donner und Ballon! — Nun ist das schwarzgetüpfelte Ding auch noch unterm Kinn zugeknippelt nach neuester Model! —

Und sollte das Netz in Stück und Fetzen gehen —: ich muß wissen, was für'n Spinnelchen da drunter eingesponnen!? — So und so! Netz und Netz!

Schau, dies Gesicht, wie fremd — und — doch bekannt — kein Backfisch — keine Jugendblüte — aber doch, feinen Schnittes, ein edles Angesicht — ein vornehm Weib! Kein Fremdling meiner Seele — nein, nahe, nah verwandt — aber verwandelt!

Gott, die Erinnerungen überfluten mich — die Wolken sinken, — die Dämmerung steigt überm Horizont, und

wie mein Lüftesegler sich leuchtend in den Wolken spiegelt — so erhebt sich klar und klarer vom dunklen Grund des Erdenleides das hehre Lichtbild meiner Seelenfreunden, mein Herz, meine Lieb', mein Jugendjubiläum! —

Du, du, Antonie, im Lieblingsruf „meine Toni“, meine Jugendliebe! — Du auf rauher Erde von mir Getrennte — laß dich erwecken, wach' auf in verklärter, lichtreier Sphäre, um mein zu sein in leiblicher Wirklichkeit!

[Ich ringe und rüttle am Gegitter des Lebenskerkers — : Und] schau, die Pforten öffnen sich! Licht blitzt (es) durch die Wimper [das Auge], eine leuchtende Sternenmacht bricht durchs Gewölk — dein verhauchendes „Wo — wo bin ich?“ sagt mir, daß du erstanden, auferstanden zu neugeborener Gegenwart! Greib mir die Hand, meine Toni — sieh mir ins Gesicht! — Der Strahl des Erkennens durchzuckt dein Freudelächeln — ja du sagst es — du sagst es, ich bin dein Johannes, dein totgegläubter, armer, verlorener Hans! —

Wo ich gewesen, was ich getrieben — wie ich hierhergekommen? — Ja, du fragst mehr in zwei Minuten, als ich in zwölf Jahren ausführlich Tag für Tag berichten könnte. Hauptsache ist, daß du noch gut mir bist — mich magst nach langer, langer Erwartungspause. Ich selbst: Was war ich — was bin ich? [Fischer Offizier, nettestes Kerlchen der Armee, bester Reiter und Sieger auf der Rennbahn! Elegantester Vortänzer auf dem Parket, bombenfester Vortrinker an der Bowle — und unbezahlbarer Nichtzahler gegenüber dem Zuis! Die Sammlung unquittierter Rechnungen meine Passion — mein Verderben!

Denn —: feine Chauffüre und schlanke Taille retten keine Lebensbataille! — Du wirst dich erinnern, wie wir uns fanden, erkannten und liebgewannen: Es war nicht der Goldwert der viel umworbenen Tochter des reichen Kommerzienrates, was mich fesselte: Es war das geistreich an-

mutige Menschenkind mit all' seiner Lebensfrische und herzwinnenden Natürlichkeit.

Bei Gott, keine Berechnung, keine nüchterne Spekulation spielte bei meiner Werbung! Im Gegentheil! Ich hoffte das epaulettentragende gleißende Lieutenantselend von Hunderten meiner Kameraden zu überwinden durch eigne Kraft! Ich wählte mit Fleiß und Energie auf der Adjutantenleiter mich zur Höhe der Generalstabs sphäre emporzuschwingen, [wodurch ja nicht nur der geistlos dumpfe Gleichtritt des Troupierdienstes gekürzt, sondern auch die Möglichkeit pekuniären Ausgleichs erworben werden konnte:] denn mein armer alter Papa, pensionierter Major, ohne Vermögen, aber im Besitze von drei erwachsenen ball- und salonklüsterlichen Töchtern mit hochgradigen Ansprüchen auf elegante Garderobe — sowie zweier Söhne in königlicher Elitetruppe, war gänzlich außer Stand, jenen horrenten Zuschuß zu gewähren, welcher den Offizier von Chic und Schliß überm Niveau fein geselliger Ansprüche zu erhalten vermag. [Das Traktament, nach Schmälerung durch die reglementarischen Abzüge, genügte ja kaum für'n monatlichen Bedarf an Glacé, Böttine und Ananasbowlé! Wohl ward die Hoffnung baldigen Avancements zum Anker leuchtender Zukunftspläne; aber der heißersehnte Krieg mit seinen blut schweren Beförderungsstaffeln blieb aus, er entfaltete sich zögernd erst um ein Jahr später nach der verderblichen Katastrophe, die unerbittlich über mir herein und zusammenbrach, als die Schar der Manichäer die Lieutenantschwelle umdrängte und Befriedigung ihrer Ansprüche forderte.] Dein hartsinziger Papa bekam den Daumenkrampf beim Ansetzen der Couponschere — sein Bescheid war lächelndes Verneinen — : Er ließ den ledigen Lieutenantsnachen schwimmen, sinken und — ertrinken — [oder mindestens nur so weit wasserbordsfrei hoch und flügg' erhalten, daß mit knappestem Not an jener Küste gelandet werden konnte, die Columbus mit jubelndem: „Land, Land!“ begrüßte —

der strandende Salonschnapper aber mit wehmütigem:
 „Schulden, Schulden — Schulden!“

Und doch: dem Humor der Ironie des Lebens wollt' es Spaß machen, meinem Geschick die Ähnlichkeit von dem des Weltenentdeckers zu verleihen: Ihm ward die Begegnung der hinwinkenden Kinder entarteter Völkerschaften — und mir, wahrhaftig in minutiöser, nur etwas tragikomischer Ähnlichkeit, die Begegnung ausgearteter Kinder des lebensmüden, todkranken Europa —: am Landungsquai ein ganzes Spalier ehemaliger Söhne des teutonischen Kriegsgottes, vordem florierend als fescbe Husaren, Kürassiere und Gardegrenadiere, — jetzt degradiert zu blau und schwarz oder weiß beschürzten Hausknechten, Stiefelputzern und Ofenkehrern, die mich bewillkommneten mit dem Rufe: „Na, Gardehansfritze, biste man ooch da?!“

Da standen sie angereicht, wie eingenezte Krammetsvögel, die armselig heruntergekommenen Bornehmlinge laxer Formenbegriffe. Der eine auf der Basis durchfensterten Schuhwerks, ehemaliger „Elegant prima Qualität“, der dem unerfahrenen Fähnrich die Maxime einzuprägen suchte, daß man nur glücklich sei, wenn man in Schulden bis über die Ohren — die Mahnungen der Manichäer seien ergötzlich anregend wie prickelnder Champagner! — Dort sein faustschwieriger Nachbar — jetzt städtischer Grubenräumer, fand es vor kaum fünf Jahren noch für unanständig, in andrer als in erster Bahnklasse zu fahren — und ein dritter mit schillernder Schnapsnase in unsagbar erbsäurem Kamisol, gipfelte seine Theorien vordem in der Behauptung: es sei verzeihlicher, seiner Regimentskommandeuse nach animiertem Souper mit Liebeserklärungen um den Hals oder zu Füßen zu fallen, als mit nicht ganz frischer Manchette auf der Reitbahn zu erscheinen!

Welche Kontraste der sich drehenden Welt! Nicht wahr, liebe Toni, eine Harlekinade zum Lachen, zum Todlachen —

oder auch zum Todweinen! Thrän' und Lachen ſind ja Blut- und Seelenverwandte.]

Ich habe den Leidensbecher geleert bis auf die Reige! aber dennoch — und hier oben hoch in den Wolken ſchwör' ich's, all das ſchwere Trübsalselend, das mir hart an der Ferſe folgte, hat mich was Großes gelehrt — und Reiches gebracht: Religion!

Nie war ich, ſo weit kennſt du mich, Kopfhänger und Duckmäuser — aber ich habe tiefinnerlich ſtets empfunden, daß eine Macht, eine uns unbegreiflich hochhehre Macht über uns waltet und ſchaltet, welche das Dichterwort Kinkels in ſeinem „Otto der Schütz“, „ſein Schickſal ſchafft ſich ſelbſt der Mann“, elend zu Schanden macht! [Es iſt dies eine poetiſche Lüge! Mit viel mehr des Rechts war mein Lebensmotto der Auguſtinische Wahrſpruch: Trahimur! d. h. Wir werden gezogen! Bitterharte, ja fürchterliche Lebenserfahrung hat mir hinzugefügt: Verzweifle nicht unter Gottes Augen! Der, trotz entſetzlichſtem Elend nie verlaſſende Humor überſetzt dies in das ſonderbar melodische, kaum wohl italieniſch wiederzugebende: „Verzwaſſſchle nicht!“]

Laß mich ſchweigen über das Ab und Auf meines Lebensganges: vom Laufburſchen zum Eſſenlehrer — vom Schlotreiniger zum Geldwechſler — von dieſem zum Bankhalter — vom Farmbeſitzer zum wiederum — Bettler!

Du verhüllſt dein Auge, Toni! Ja, glaube mir, trotz allen Elends, das mich umſchmuckte: — der Glaube an meinen mich ſtützenden, mir vergebenden, mich rettenden Gott, die Überzeugung, daß gute Geiſter, der Geiſt von Mutter, Vater und Freund, bei herzlichem Anruf, mir helfend zur Seite ſtehen würde, hat mich aufrecht erhalten — die wahrhaftige Liebe zu dir, meine unvergeßne, mir ewig herzliche Titi —, meine Toni, hat mich treu behütet, ein, wie man ſagt, „ſchlechter Kerl“ zu werden.

[Sieh, Toni, ich war, durch Arbeit und Sparſamkeit, Farmbeſitzer worden —; gute Ernten ſegneten mich; die

Hoffnung auf Rückkehr nach Europa, nach Deutschland, zu dir, meine teure Unvergeßne, war keine utopische Planmacherei mehr; da — eines Abends, als ich aus urwaldstillen Jagdgründen beutefroh zu meiner stillen Balkenbaute heimzukehren gedachte — fand ich, statt dieser — einen Trümmerhaufen — nein, nicht 'mal Trümmer — ein Gehäuf von Asche und glimmendem Zunderstoff!

Wer das gethan? — Gott verzeih mir's, wenn ich ihn fluche —: ein Nachbar — ein freundschaftlich gleißender Neideseind — ein deutscher Hundsfott! Meine Büchse hat ihn niedergeknallt, wie er's verdient!

Deutsche Ehrlichkeit? Deutsche Treue? Unsinn! Nachgeplärrte Lächerlichkeit diesseits und jenseits des Oceans. Such' sie bei den Kannibalen!

Berzweifle nicht unter Gottes Augen! rief ich mir zu. Und ich begann aufs neue! Der liebe Gott antwortete mir mit: „Dem Aufrichtigen läßt es Gott gelingen!“]

Es ist mir gelungen! Du selbst — dein Wiederfinden bezeugt es!

[Die Technik Amerikas hat die Europens weit überflügelt. Auch die Aérostatik hat sich ihre Zukunft aus „Columbia“ erholt. Ich habe sie heute erprobt mit allen Bervollkommnungsmitteln — und gefunden, daß ich siegen werde über die Wolken und über die Win—de — —]

Aber, heiliges Bomben- und Ballonwetter! Wo verblieb denn Raum und Zeit?!

Das Geplauder hat Uhr, Steuer und Meterhöhe zu Lügner gemacht!

[Ohne Regierung, führerlos, ist der Ballon zum irrenden Kometen worden.] Wir sind am Ziel vorbeigeschossen! Der Sturm ist erwacht und treibt uns lenkelos ins Gebirg hinein — ins Herz der herrlichsten Landschaft [der kultivierten Welt — hinein ins Herz der sächsischen Schweiz! Pirna, das liebliche, den Gebirgseingang segnende Thalportal weit hinter uns — der Sonnenstein, Trostasyl

und Schirmhort der Geistesumdunkelten, weit zurück, tief unter uns im Nebeldunkel] —; und vor uns, [graziös, eine Lilie aus Stein und Fels gehauen, frank und] schlank wie eine Königskerze, [die fürstliche Hoheit der Elbeschweiz,] der Lilienstein! —

Mut, nur Mut, meine Toni — [das Steuer, nicht brach's im Sturm — ich halt' es fest — die Flügel im Schwung wieder regelrecht — mit Gottes Hilfe ankern wir glücklich am herrlichsten Throne der Natur! —

Schau, der lustige Gesell beugt sich gehorsam — senkt sich — weicht dem knorrästigen Fichtenbestand aus —: Moos und Gestrüpp wird unser Landungslager!]

Die Brautfahrt ist zu Ende. [An Hochzeitsgästen fehlt's auch nicht — schau drunten — rings, wie sie gaffen, mit Binocle und Opernglas, die Luftschnapper und Ballonbegierde! Ei, schau, da kommt ja herunter vom Turmgerüst der leutselige, brave Hort und Hüter vom Lilienstein —

Bitte, Herr Wirt! Achtung auf den Anker, fest halten! — So ist's brav! — Das Tau um den Felskegel] — die Hand, liebe Toni — Gesegnet sei, du Heimatsgrün!

Der Schatz, der vergraben sein soll am Lilienstein, wir haben ihn gefunden und erhoben —: Darum Hurrah! Champagner her —

[Champagner hoch!] Und Hoch meine Braut im Jubelspruch: Verzweifelt nicht unter Gottes Augen! Trahimur, Hurrah — Verzwaschelt nicht!!

Ja, meine verehrten Herrschaften, halten Sie gefälligst fest an diesem Ankerspruch! — Trotz Sturm und Wettergraus, der Himmel grollt nicht ewig! Durch Wolken bricht verklärt der Liebe Segenslicht; schaut auf, wie der siebenfarbige Friedensbogen die Geklüfte überbrückt! Durchs rieselnde Buchenlaub lächelt, sonnenhold wie'n Vergiftmeinnichtstrauß, die Himmelsbläue und blau — ja blau — na Kinderchen, — bitt' um Verzeihung, meine Herrschaften, jung und alt, — aber die Überraschungen überblauen heut'

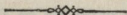
eine die andre — bläulich wirbelt mir's vorm Auge: denn bläulich heran vom Hintergrunde webeln und schwebeln, — beim Styr, sie sind's — Nichtelchen Blauguck und Blaupelz Husarenfritz — die Deserteure von Blasewitz!

Nur heran — heran — nicht schlichtern gethan —!

[Mein Fritz, mein Fritz, Kadettenkumpan, ans Herz komm, prächtiger Husarenkerl! — Nun aber rasch, auf Ballonparole, sag' mir, wie war's möglich, unserm Wolkenflug zu folgen im Erdenstaub?! — — Im Droschkengalopp und Dampferflug?! — Nun, wahrlich] Junge, das ist dein best' gelungenster Lebenswitz!

Gutster, liebster Herr Wirt vom Lilien-Liebenstein, noch'n paar Sektgläser! —

So; und nun, verehrte Höhenlüftler, das Nähere auf später! Für jetzt bitte fröhlich mit einzustimmen im: Glückauf die schäfernde Nichte mit fliegender Tante! Sie leben hoch — hoch — und dreimal hoch!



Dr. M. G. Conrad beurteilt Mich. von Meerheimbs Psychodramen in „Die Gesellschaft“ 1888, Heft 3 wie folgt:

. . . . Die von Meerheimbschen „Psychodramen“ haben mit Recht die begeisterte Anerkennung hervorragender Ästhetiker gefunden (die Urteile sind in dankenswerter Weise an geeigneter Stelle mitgeteilt) und sind von ersten Meistern des dramatischen Vortrags (Frau Marie Seebach, Türschmann u. a.) in feingeistigen Gesellschaftskreisen mit größtem Erfolge zu lebendiger Darbietung gekommen. Die ganz eigenartigen Dichtungen verfehlen zwar auch beim stummen Genusse ihre tiefe Wirkung nicht, allein erst die Recitation ist imstande, den Zauber voll zu entfesseln, den der

geniale Dichter in diese Scenen gebannt hat. So gewaltig ist die Lebensfülle, die in diesem Dramenextrakt pulsiert, daß man, das Buch in der Hand, stumm zu lesen beginnt, unvermerkt aber in lauten Vortrag übergeht und zuletzt dem Dichter und — sich selbst Beifall klatscht: wie schön, wie schön, dieser Hexenmeister von Meerheimb hat ein neues Talent in dir entdeckt und an den Tag gelockt — er hat deine Zunge gelöst und deine Phantasie kühn gemacht — Kommt doch einmal her, ihr lieben Leute, und hört: Nichtwahr, ihr hört nicht bloß, ihr seht auch alles leibhaftig vor euch? Eine dramatische Vision ohne allen scenischen Apparat? Und ganz anders als die bekannten vielbeliebten Soloscenen? — Ja, ja, ein Wunderbuch, diese von Meerheimbsche „Psychodramenwelt“! Doch wohlgemerkt! nicht für die gedankenleere Kurzweil der Sinnenmenschen und für die gemütsarme Phantasterei der Lebensspieler — für sie bleibt's tot und versiegelt mit sieben Siegeln. Nun macht die Probe!

➔ Für Liebhaberbühnen. ➔

Gesammelte
Dramatische Werke von Feodor Wehl.

Inhalt:

Erster Band. (Zweite Auflage.)

Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet.
Alter schützt vor Thorheit nicht.
Die Tante aus Schwaben.
Eine Frau, welche die Zeitungen liest.
Ein modernes Verhängniß.
Romeo auf dem Bureau.

Zweiter Band. (Zweite Auflage.)

Der Kosmos des Herrn v. Humboldt.
Das Haus Haase.
Graf Thyrsis.
Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Dritter Band. (Zweite Auflage.)

Die drei Langhänse. (Nach einem Lustspiele von Fritz Reuter.)
Eine glühende Kohle.
Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.
Ein Vorspiel der Liebe (Sololustspiel).
Wie gut es manchmal ist, jemanden nicht zu treffen (Sololustspiel).
Wie man zu einer Erklärung kommt.

Vierter Band. (Zweite Auflage.)

Demokrit und Heraklit oder der lachende und der weinende Philosoph.
Ueberall Politik.
Sie weiß sich zu helfen.
Alles für Andere.
Fenster auf und Fenster zu.

Fünfter Band.

Ein Bubenstreich.
Hölberlins Liebe.
Constantin, oder der Sieg des Christenthums.

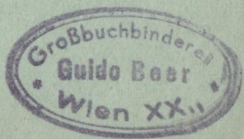
Sechster Band.

Siebeneichen, der Mann der Treue.
Ehre und Liebe.
Ein Pionier der Liebe.
Der Schatz.
Wie man sich irren kann.

Preis aller 6 Bände: 6 Mark. Einzelne Bände: 1 M. 50 Pf.

Philipp Reclam's billigste Classiker-Ausgaben.

- Börne's gesammelte Schriften. 3 Bände. Geh. 4 M. 50 Pf. —
In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Byron's sämtliche Werke. Frei übersetzt v. Adolf Seubert
3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Goethe's sämtliche Werke in 45 Bänden. Geh. 11 M. —
In 10 eleg. braunen Leinenbänden 18 M. — In 10 eleg. rothen
Leinenbänden 19 M.
- Goethe's Werke. Auswahl. 16 Bände in 4 eleg. Leinenbänden
6 M. — In 4 eleg. rothen Leinenbänden 6 M. 50 Pf.
- Grabbe's sämtliche Werke. Herausgegeben v. Rud. Gott-
schall. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Hauff's sämtliche Werke. 2 Bände. Geheftet 2 M. 25 Pf. —
In 2 eleg. Leinenbänden 3 M. 50 Pf.
- Heine's sämtliche Werke in 4 Bänden. Herausgegeben von
D. F. Lachmann. In 4 eleg. Ganzleinenbänden 6 M.
- Herder's ausgewählte Werke. Herausgegeben v. Ad. Stern.
3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- H. v. Kleist's sämtliche Werke. Herausgeg. v. Ed. Grisebach.
2 Bände. Geh. 1 M. 25 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.
- Körner's sämtliche Werke. Geh. 1 M. — In eleg. Lnbb. 1 M. 50 Pf.
- Lenau's sämtliche Werke. Herausgeg. v. G. Emil Barthel.
2. Aufl. Geh. 1 M. 25 Pf. — In eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.
- Lessings Werke in 6 Bänden. Geheftet 3 M. — In 2 eleg.
Leinenbänden 4 M. 20 Pf. — In drei Leinenbänden 5 M.
- Lessing's poetische und dramatische Werke. Geheftet 1 M. —
In eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.
- Longfellow's sämtliche poetische Werke. Uebersetzt v. Herm.
Simon. 2 Bde. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Mignet, Geschichte der französischen Revolution. Deutsch v.
Dr. Fr. Köhler. Mit 16 Illustrationen. In eleg. Leinenband 2 M.
- Milton's poetische Werke. Deutsch v. Adolf Böttger. Geh.
1 M. 50 Pf. — In eleg. rothen Leinenband 2 M. 25 Pf.
- Molière's sämtliche Werke. Herausgegeben v. C. Schröder.
2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Schiller's sämtliche Werke in 12 Bänden. Geh. 3 M. — In
3 Halbleinenbdn. M. 4. 50. — In 4 eleg. Leinenbdn. M. 5. 40. —
In 4 eleg. Halbfranzbdn. 6 M. — In 4 eleg. rothen Ganzleinenbdn. 6 M.
- Shakspeare's sämtliche dramatische Werke. Deutsch von
Schlegel, Benda und Bos. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. —
In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.



Großbuchbinderei

• Guido Beer •

Wien XXII

